Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Zugleich: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Northoff, Herne, Bahnhofstr. 71.

14. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 961.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis M. 1.20 monatlich frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen vierteljl. Mk. 3.60. Postscheckkonto Cöln 26677.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeigers" ist mit 100 Mark gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Jngmanns, für den Anzeigenteil: J. Röttsches, Herne. Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 20 Pfg., für auswärts mit 25 Pfg., Reklamen die Zeile mit 75 Pfg. berechnet. Auf alle Preise ein Teuerungszuschlag von 10%.

Nr. 217 (Erstes Blatt). Dienstag, den 17. September 1918.

Die Einladung Oesterreich-Ungarns zu Friedensbesprechungen.

Oesterreich-Ungarns Absichten und Ziele.

* **Wien,** 16. Sept. Die vom Grafen Burian am Montag auf dem Empfangsabend für die reichsdeutschen Journalisten gemachte Anregung hat die angekündigte Fortsetzung gefunden durch eine Note, worin die k. u. k. Regierung die Regierungen aller kriegführenden Länder auffordert, Vertreter nach einem neutralen Orte zu entsenden, um in vertraulicher und unverbindlicher Aussprache die gegenwärtig vorhandenen Möglichkeiten einer Verständigung zu erörtern. Diesen Schritt unternimmt Oesterreich-Ungarn für sich allein, um ganz unabhängig und objektiv und nicht als Anwalt seiner Verbündeten zu erscheinen. Es hat aber selbstverständlich vorher seine Verbündeten von dieser seiner Absicht in Kenntnis gesetzt und sich der Uebereinstimmung mit ihnen vergewissert. Sein Schritt ist also kein Akt der Absonderung Oesterreichs-Ungarns. Solcher Mißdeutung, die vielleicht von feindlicher Seite versucht werden wird, muß von vornherein nachdrucksvoll entgegengetreten werden. Anhaltspunkte dafür, ob der Verband die Note bejahend beantworten wird, bestehen nicht; möglicherweise wird er sich wieder schroff ablehnend verhalten. Dann wird ihn die Verantwortung für die Verlängerung des zwecklosen Blutvergießens treffen. Jedenfalls werden daraus die eignen und feindlichen wie auch die neutralen Völker erkennen, daß der ernste Wille zu einem Verständigungsfrieden bei Oesterreich-Ungarn und seinen Verbündeten vorhanden ist. Für ganz unmöglich hält man es hier aber nicht, daß teils wegen des aus einer Ablehnung entspringenden Odiums, teils weil doch schon nicht nur in allgemeinen Fragen, sondern auch in manchen Einzelheiten eine gewisse Annäherung zwischen den Kriegführenden eingetreten ist, die Gegenseite nicht ablehnen wird, zumal da sie ja nichts wagt, da die Kriegshandlungen durch die Besprechungen nicht unterbrochen werden sollen. Auch für den Fall der Annahme des Vorschlages erwartet man keinen glatten Verlauf, hofft aber, durch eine erste Besprechung könne die Annäherung schon so gefördert werden, daß eine zweite möglich sei, und so stufenweise die Ueberbrückung des Abgrundes eingeleitet werden würde. Als ganz verkehrt weist man schon jetzt den möglichen Einwand von feindlicher Seite zurück, als ob dieser Schritt ein Zeichen eigener Schwäche sei. Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten, die auch schon im Zenit ihrer militärischen Erfolge ihre Friedensbereitschaft gezeigt haben, sind gegen solchen Einwand geschützt. Ihr Friedenswille ist schon deshalb über jede Verdächtigung erhaben, weil sie keine Raubziele verfolgen, sondern nur ihr Leben verteidigen und nach Erreichung dieses Zieles keinen Anlaß mehr haben, das Blutvergießen fortzusetzen. Sollten die Feinde aber noch immer wähnen, die Mittelmächte niederschmettern zu können, und deshalb den Vorschlag zurückweisen, so würden sie an der stahlharten Abwehr der verbündeten Heere innewerden, daß sie in einem schweren Irrtum befangen seien, der sie Ströme kostbaren Blutes und Berge von Volksgütern kosten werde.

Die Stellungnahme Deutschlands.

* **Berlin,** 16. Sept. Die österreichisch-ungarische Regierung hat den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet und den Weg eines Vorschlages an alle Kriegführenden, bald zu einer unmittelbaren Aussprache an einem neutralen Orte Vertreter zu entsenden, für zweckmäßig gehalten, dem Frieden zu dienen. Darüber, ob Aussicht besteht, daß dieser Zweck auch erreicht werden wird, kann man verschiedener Meinung sein. Was der Reichskanzler am 12. Juli im Hauptausschuß über unsre Bereitschaft, auf jede ernste Friedensneigung der Gegner einzugehen, erklärt hat, und was unsere Staatsmänner in diesen Tagen gesagt haben, was der Kaiser zu den Arbeitern gesprochen hat, zeigt für alle Welt aufs deutlichste, daß die Friedensbereitschaft Deutschlands nicht zu übertreffen ist. Daß der Schritt der verbündeten Regierung in Deutschland, und gewiß auch in Oesterreich-Ungarn, von sehr vielen Leuten mit Skepsis aufgenommen wird, ist die Folge der bisherigen Erfahrungen, die mit allen ähnlichen Kundgebungen der Mittelmächte gemacht wurden und gerade jetzt wohl zu erwarten sind. In der grundsätzlichen Haltung der deutschen Regierung und der grundsätzlichen Friedensbereitschaft des deutschen Volkes liegt die Bürgschaft, daß von deutscher Seite auf den Weg, der zum Frieden führen könnte, kein Hindernis gewälzt wird. Möchten, wenn schon die feindlichen Regierungen auf diesen Schritt nicht anders reagieren als früher, wenigstens die feindlichen Völker auch daraus ersehen, wer das gemarterte Europa nicht zur Ruhe kommen läßt. Im übrigen ist die Sachlage heute noch so daß es vor allem darauf ankommt daß Schritte der Friedensbereitschaft nicht als Zeichen der Schwäche gedeutet werden können. Dafür sorgen unsre heldenmütigen Truppen, dafür hat die Heimat durch Einigkeit zu sorgen und durch den unzweideutigen Ausdruck der Entschlossenheit, durchzuhalten, bis die feindlichen Regierungen bereit sind, einen Frieden zu schließen, den die Mittelmächte mit Ehren annehmen können.

Berliner Pressestimmen.

bb. **Berlin,** 16. Sept. Die Grundgedanken der Friedensanregung Oesterreichs-Ungarns werden in der gesamten Presse sympathisch begrüßt. Fast ebenso übereinstimmend kommt der Zweifel zum Ausdruck, ob der Schritt des Grafen Burian nach den bisher mit den Verbandsmächten gemachten Erfahrungen nicht eine Enttäuschung bringen werde. Die konservative „Kreuzzeitung" verweist auf das Zusammentreffen der in der Note in die Tat umgesetzten Gedanken mit dem, was schon vom deutschen Kanzler ausgesprochen worden sei. Habe Graf Hertling es jedoch unterlassen, dem Gedanken bisher eine praktische Folge zu geben, so habe er das offenbar getan, weil er ihn als ungeeignet zur raschen Herbeiführung des Friedens erachtet habe. Das Deutsche Reich werde den Verbündeten keine Schwierigkeiten in den Weg legen, denn es sei niemals ein Friedenshindernis gewesen. Aber die Befürchtung, daß die Aktion wirkungslos verklinge, ja vielleicht zu einem entgegengesetzten Erfolg führen werde, sei nicht zu unterdrücken. In demselben Gedankengange nehmen mehrere der übrigen konservativ-alldeutschen Blätter vorläufig abwartend Stellung. — Die „Vossische Zeitung" betont, daß für diese Sonderhandlung Oesterreich-Ungarn die Verantwortung trage und die gegenseitige Waffenhilfe dadurch nicht berührt werde. Das Blatt teilt den Glauben an einen Erfolg der Note nicht und sieht in diesem Falle die Friedensaussichten noch mehr verschlechtert. Eine solche Aktion könne man nur einleiten, wenn man des Erfolges sicher sei. Die österreichische Politik bei der Regelung der Ostfragen habe dem Weltfrieden mehr geschadet, als es ihm durch alle Noten nützen könne. — Das „Berliner Tageblatt" hält den für die Aktion gewählten Augenblick, der dem Außenstehenden fast einen überstürzten Eindruck machen müsse, für nicht zweckdienlich. So sympathisch die Note sei, die übrigens die elsaß-lothringische Frage übergehe, und so sehr man anerkenne, daß ein andrer Weg als der vorgeschlagene des vertraulichen Gedankenaustausches kaum möglich sei, so sehr sei zu befürchten, daß man dieser Sonderaktion Wiens Beweggründe unterlege, die den Verband eher noch zu weitern Kraftanstrengungen veranlassen könnten. — Der „Vorwärts" hält taktische Bedenken für gegenstandslos,

22000 Kilogramm Bomben auf Paris.

WTB Großes Hauptquartier, 16. Sept. 1918. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn.

In der Lys-Niederung und südlich vom La Bassee-Kanal führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch.

Zwischen Havrincourt und Epehy am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf, dem bei und südlich von Havrincourt feindliche Teilangriffe folgten. Der Feind wurde abgewiesen. Tagsüber blieb die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen. Nordöstlich von Vermand am Holnon-Walde und bei Essigny-le-Grand Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heftige Teilkämpfe zwischen Ailette und Aisne. Nach vergeblichen Vorstößen am frühen Morgen brach der Feind am Abend erneut zum Angriff vor. Im allgemeinen wurde er abgewiesen. Er hat die Einbruchsstelle aus den Kämpfen der Vortage etwas erweitert und faßte im Südteil von Bailly Fuß. Zwischen Aisne und Vesle blieb die feindliche Infanterie untätig. Wir säuberten die aus den Kämpfen vom 14. September noch zurückgebliebenen kleinen Franzosennester.

Heeresgruppe von Gallwitz.

Von der Cotes Lorraine bis zur Mosel lebte der Artilleriekampf am Abend zeitweilig auf. Vor unserer neuen Stellung entwickelten sich mehrfach heftige Infanteriegefechte, in denen wir Gefangene machten. Am Abend stand der Feind etwa in der Linie Fresnes-St. Hilaire-Haumont-N'Membercourt und im Walde von Rappes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Vorstöße des Feindes an der lothringischen Front wurden abgewiesen.

Als Vergeltung für das fortgesetzte Bewerfen deutscher Städte wurden auf Paris in vergangener Nacht durch die Bombengeschwader 22000 Kilogramm Bomben abgeworfen.

Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 15 Fesselballone ab.

Abendbericht.

WTB **Berlin,** 16. Sept., abends. (Amtlich.)

Erneute Angriffe des Feindes zwischen Ailette und Aisne sind im großen gescheitert.

An den übrigen Kampffronten nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

U-Boot-Arbeit.

WTB **Berlin,** 16. Sept. (Amtlich.) **Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz verlor der Feind durch die Tätigkeit unserer U-Boote weitere 8000 Br.-R.-To.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

U-Bootkrieg und Straßenbeleuchtung.

WTB **Berlin,** 16. Sept. Während Deutschland, soweit nicht Rücksichten auf feindliche Fliegerangriffe es anders bestimmen, seine Städte meist ausreichend mit Beleuchtung versieht, ist es bei unseren Feinden wegen der Kohlenknappheit infolge des Schiffsraummangels damit weniger gut bestellt. In Frankreich ist die Beleuchtungsration überall stark herabgesetzt worden und jetzt berichtet das „Echo de Paris", daß die Gemeinde Bar sur Aube vollständig ohne Gas ist. Aus England kommen ähnliche Berichte. Der „Manchester Guardian" meldet, daß wegen der Kohlenknappheit die Beleuchtung selbst der Hauptstr. sehr stark beschränkt worden ist, stellenweise nur auf ein Fünftel bis ein Zehntel der normalen. Diese Orte haben überhaupt kein Gas. Daß es in Italien noch schlimmer steht, daß dort infolge Ausbleibens selbst der dringendsten Kohlenlieferungen außer in den Großstädten kein Gas mehr brennt und auch hier nur zwei bis drei Stunden täglich, ist bekannt.

Ablehnung?

** Noch ist die österreichisch-ungarische Note zur Einladung an alle kriegführenden Völker zu einer unverbindlichen Aussprache über die Grundsätze zu einem allgemeinen Frieden bei den feindlichen Regierungen nicht eingetroffen (wie Reuter wenigstens behauptet), so daß diese auch noch nicht Stellung dazu nehmen konnten, aber schon schallt uns aus Amerika und Frankreich ein ablehnendes Echo entgegen. Eine Reuternachricht meldet:

WTB **Neuyork,** 16. Sept. Der Vertreter der „Associated Preß" in Washington telegraphiert: Die amtliche Ansicht der amtlichen Kreise in Washington gegenüber dem österreichisch-ungarischen Vorschlage auf eine Friedensbesprechung ist folgende: Oesterreich-Ungarn ist im Zusammenbrechen. Anstatt die Zeit mit Friedensgeschwätz zu vergeuden, das schlimmer als nutzlos sein würde, ist jetzt die richtige Zeit es aufs härteste zu treffen. So lange eine förmliche Besprechung des österreichisch-ungarischen Vorschlages nicht möglich ist, da der amtliche Wortlaut noch nicht eingegangen ist, soll doch von beiuter Seite festgestellt werden, daß jeder Schritt, der von den Vereinigten Staaten getan werden könnte, im Einverständnis mit den Alliierten geschehen wird. Die amtlichen Regierungskreise lassen bekannt werden, daß gegenüber der in der Presse erschienenen Fassung des österreichisch-ungarischen Angebots nur eine Antwort möglich sei und das sei der Schlußsatz aus Wilsons Rede in Baltimore im April. Deshalb ist für uns nur eine Antwort hierauf möglich: Gewalt, Gewalt bis zum Aeußersten! Gewalt ohne Beschränkung und ohne Begrenzung!

Der Pariser Korrespondent der „Basler Nachrichten" drahtet seinem Blatte folgendes:

Paris, 16. Sept. Hier faßt man alle Manöver der Staatsmänner der Mittelmächte als die erwartete Friedensoffensive auf. Die gesamte französische Presse lehnt die Einladung ab, in irgend welche Verhandlungen einzutreten. Man weiß hier sowohl, wie auch anderwärts, daß die Welt den Frieden wünscht und daß sie den Frieden nötig hat, aber man ist hier der Ansicht, daß der Frieden, den die Mittelmächte wünschen, nicht der ist, dessen die Welt bedarf. Frankreich und die Entente haben für den Sieg der Demokratie über die Autokratie gelitten und sie werden den Triumph der Demokratie durchzusetzen wissen. Nicht darum handelt es sich, zu wissen, welche Kriegspartei der Welt zunächst den Frieden verschafft, sondern darum, welche einen gerechten und dauerhaften Frieden bringt. Die Entente ist überzeugt, daß demokratische Grundsätze die Welt sobald Oesterreich-Ungarn zu einem Schritt entschlossen gewesen sei. Deshalb hätte die politische Klugheit geboten, daß Deutschland ihn hätte mitmachen sollen, schon um den falschen Anschein zu vermeiden, als sei die Kraft des Bündnisses bedroht und um damit die Kriegsverlängerer drüben nicht zu ermutigen. Die deutsche Regierung könne sich dem Schritt jetzt nur nachträglich noch anschließen. Der Kriegswille der feindlichen Völker werde durch den Vorschlag Oesterreichs-Ungarns einer starken Belastungsprobe ausgesetzt. Weiteste Kreise auch des deutschen Volkes würden Hoffnungen an diesen Schritt knüpfen. Da sei es notwendig, vor voreiligem Optimismus zu warnen. Niemand wisse heute, wie weit noch der Weg zum Frieden sei, aber jeder wisse, daß dieser Weg nicht über den Zusammenbruch Deutschlands führen dürfe. Auf der andern Seite stehe die gebieterische Pflicht, den Schritt Oesterreich-Ungarns zu unterstützen.

Ungarische Pressestimmen.

WTB **Budapest,** 16. Sept. Die Blätter besprechen die Note des Grafen Burian mit größter Anerkennung, verhehlen sich jedoch nicht die Schwierigkeiten, welche dem vollen Erfolge dieses Schrittes entgegenstehen. „Az Ujság" sagt: Welches immer das Schicksal der Note sein wird, im Innern der Monarchie wird sie einen höchst wohltätigen und heilsamen Einfluß üben. — Das „Neue Pester Journal" sagt: Selbst bei größter Skepsis muß der Note Burians große Bedeutung zuerkannt werden. Es muß den Staatsmännern der Entente immer und immer wieder gezeigt werden, daß sie eigentlich nicht nur mit den Zentralstaaten, sondern mit den tiefsten Herzenswünschen ihrer eigenen Völker im Kriege stehen. — „Az Ujság" sagt: Falls die Note auch keinen direkten Erfolg haben sollte, so werden die Nebenprodukte sich reichlich lohnen. Falls unsere Gegner die Note als einen Akt der Schwäche auszulegen geneigt sind, so können wir uns darauf berufen, daß unsere Widerstandskraft in den abgelaufenen vier Jahren ihre diesbezügliche Annahme schon oft entschieden widerlegte. — „Pesti Hirlap" sagt: Es ist zu bemerken, daß die Note von einer Macht herrührt, auf deren Gebiet kein Feind ist und deren Truppen auf dem Gebiet des Gegners stehen. — „Budapesti Hirlap" schreibt: Sollte die Note etwa auf Grund einer vorherigen Fühlungnahme mit den feindlichen Mächten erlassen worden sein, so ist ihr Erfolg ganz sicher.

Der österreichische Kriegsminister über die Kriegslage.

WTB **Wien,** 16. Sept. In einer dem Vertreter der „Neuen Freien Presse" gewährten Unterredung erklärte Kriegsminister v. Stoeger-Steiner u. a.:

Durch den Friedensschluß mit Rußland und Rumänien haben wohl die Kampfhandlungen im großen an dieser Front ein Ende gefunden, aber die auch heute noch ungeklärten Verhältnisse und fortdauernden Wirren im Innern Rußlands zwingen uns, wachsam zu sein und ansehnliche Kräfte an dieser Front weiter zu erhalten. Die trotzdem an der Ostfront freigewordenen Formationen mußten aber der Südwestfront zugeführt werden, um dort das bis dahin sehr zu unseren Ungunsten vorhandene Kräfteverhältnis auszugleichen. Eine tatsächliche Reduzierung der Armee im Felde konnte also nicht eintreten, wohl aber wurde die Kampffront kürzer. Die stets zunehmende Intensität der Kampfführung ließ aber keine Materialersparnis zu.

Auf die Frage, welches Urteil der Kriegsminister über die militärische Lage im Westen habe, erwiderte er: Der französische Angriff zwischen Ancre und Avre war zweifellos sehr geschickt vorbereitet, hat die deutschen Truppen einigermaßen überrascht und dementsprechend auch einen Anfangserfolg gezeitigt, den auch mein preußischer Kollege gelegentlich als „Schlappe" bezeichnete. Diese Aufrichtigkeit rechtfertigt schon die größte Zuversicht. Die Deutschen haben radikal aus der eingetretenen Lage die günstigste Konsequenz gezogen. Bei stetes intensivster Abnutzung der fortgesetzt schwer angreifenden feindlichen Massen nahmen sie ihre Hauptkräfte auf die starke, tiefgegliederte Winterstellung von 1917/18 zurück, wodurch nicht nur erhebliche Kräfte durch die kürzere Linie frei wurden, sondern auch dem Feinde ein Kampf gebiet aufgezwungen wurde, in dem das voraussichtliche Ueberwintern um so mehr Schwierigkeiten bereiten wird, als es den Deutschen meisterhaft gelückt ist, beim planmäßigen Zurückweichen sämtliches Material zu eigenem Nutzen zu bergen. Bei diesem Manöver gelang es der deutschen Zähigkeit, dieselbe Strecke durch Nachhuten viermal so lange zu behaupten, als es die Hauptkräfte des Feindes im Frühjahr dies unseren Verbündeten gegenüber vermochten.

Aus dieser kurzen Darlegung der letzten großen Ereignisse kann wohl jeder ersehen, daß die Initiative nach wie vor bei den Deutschen verblieben ist und zwar in taktisch vorteilhafterer Art, da die empfindlichen Ausbauchungen der großen Front wegfallen. Nun stehen beide Parteien vor neuen Entschlüssen.

Ich glaube, man braucht kein Stratege zu sein, um mit einem Blick auf die Karte zu erkennen, daß unsere Bundesgenossen hierbei einen hoffnungsvolleren Einsatz haben.

Das Echo der Payer-Rede im feindlichen Ausland.

Britischer Hohn gegen Payers Friedensrede.

* **Amsterdam,** 16. Sept. Die „Times" schreibt über die Rede des Vizekanzlers von Payer: Endlich kennen wir die deutschen Friedensbedingungen. Die Blume des süddeutschen Liberalismus hat sie offenherzig kundgegeben. Wir sind ihm dankbar dafür. Das sind also die Auffassungen eines Staatsmannes, dessen Ernennung den Völkern des Vielverbandes hingestellt worden ist als der Sieg der Demokratie und als eine Andeutung dafür, daß Deutschland schon den Weg der freisinnigen Reform beschritten habe. Wenn das seine unwiderruflichen Friedensbedingungen sind, wie müssen dann die Bedingungen der Militaristen aussehen! Wir können sie uns nicht denken, denn mit Ausnahme in Sachen des Schadenersatzes könnten sie schwerlich überspannter sein als wenn die deutschen Heere in Paris wären, die englische Flotte vernichtet wäre und die amerikanischen Streitkräfte auf dem Boden des Meeres lägen.

Die Blätter, z. B. „Daily Mail" und „Daily Chronicle", verlangen eine Nachprüfung des Brest-Litowsker Friedens. „Morning Post" weist darauf hin, daß Deutschland jetzt eine andere Haltung einnehme. Es sehe von Schadenersatz ab, aber die Anmaßung der Deutschen sei noch nicht ganz gebrochen! Die Illusion, daß Deutschland seine Eroberungen im Osten behalten dürfe, werde bald zusammenbrechen. Die Illusion des Sieges sei schon verschwunden. Deutschland werde aber keinen Frieden bekommen, bevor es nicht die Bedingungen des Vielverbandes angenommen habe.

Schroffe Ablehnung Payers in der französischen Presse.

WTB **Bern,** 16. Sept. Die französische Presse erklärt, daß die Rede Payers die Kaiserrede ergänzen solle. Der „Temps" sagt, die Tragweite beider Reden sei gleich Null. Der angebliche Verständigungsfriede Payers sei für die Alliierten unannehmbar. Die Konzessionen seien nur zum Schein gemacht. Der Wille der Alliierten sei unveränderlich auf den Krieg eingestellt. — „Petit Parisien" schreibt, die Erklärungen Payers über die Räumung Belgiens und Frankreichs seien zwar interessant, aber jetzt nur von geringer Bedeutung. Die elsaß-lothringische Frage habe er überhaupt nicht angeschnitten. Er scheine auch das Recht der nationalen Minderheiten nur auf England, nicht auf die Mittelmächte anwenden zu wollen. Außerdem vermeide er jede Anspielung auf eine Aenderung in Oesterreich-Ungarn und wolle den Ostfrieden beibehalten. Von dem Frieden Payers bis zu dem, den wir träumen und den die Ententetruppen vorbereiten, ist es noch weit. (Allerdings, von diesem Frieden müßten die Franzosen noch eine Ewigkeit — träumen.) Die Rede Payers hat nur insofern Bedeutung, als sie die Niedergeschlagenheit Deutschlands in helles Licht rückt. (!) — „Matin" sagt: Wir werden die Deutschen erst dann anhören, wenn sie endgültig auf Herrschaftsgelüste verzichtet haben.

Auch die italienische Presse gegen Payer.

* **Basel,** 16. Sept. In der italienischen Kriegspresse wird die Rede Payers als Beginn einer allmählichen Umstimmung in Deutschland über die Kriegszielfragen infolge der militärischen Vorgänge im Westen angesehen. Der „Corriere della Sera" spricht von einer rednerischen Kanonade der Vierverbandsvölker durch Staatsmänner der Mittelmächte. Erstmal seit über vier Kriegsjahren rede man von Zurückgabe Belgiens ohne tatsächliche Bürgschaften. Auf Eroberungen im Westen werde jedoch nur unter der Bedingung verzichtet, die russische Beute ungestört einheimsen zu können. Die Trustpresse schreibt, der Vierverband könne unbedingt auch die Eroberungen (?) Deutschlands im Osten nicht anerkennen, ohne gegen sein Kriegsziel zu verstoßen.

Was not tut!

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben.

Es liegt in der deutschen Gemüts- und Wesensart begründet, daß bei uns die Sehnsucht nach Ruhe und Frieden äußerlich stärker zum Ausdruck kommt, als es nach Lage der Dinge, insbesondere mit Rücksicht auf die Deutungen, die solcherlei Stimmungsausbrüche im feindlichen Lager erfahren, gut ist. Das macht zwar dem deutschen Gemüte alle Ehre, stört und schädigt aber in außerordentlichem Ausmaße die sieghafte Durchführung unseres Daseinskampfes, der nun einmal ohne eine rückgratfeste, granitharte Heimatsfront nicht durchzuführen ist. Wer hätte beispielsweise den Franzosen, wer den Italienern usw. diese Ausdauer, dieses Ausharrungsvermögen zugetraut? Was ist es wohl, das sie dazu befähigt? Das ist das mittels einer unausgesetzten, zielbewußt betriebenen öffentlichen Propaganda in das Hirn jedes Einzelnen gehämmerte Bewußtsein der Idee des Kampfes, in dem diese Völker stehen. Mag diese Idee echt oder falsch sein, mag man sie dem Volke vortäuschen oder mag man sie, selbst in Verblendung umfangen, für tatsächlich begründet halten — eine einheitliche, alle Herzen und Sinne verbindende Idee ist bei unseren Feinden nun einmal da, und ihr Vorhandensein allein genügt, um eine Front zu zimmern, die die Front der Kämpfer stützt und stärkt.

Unser Volk ist nicht so erfüllt und durchdrungen von einer solchen Idee. Wir können und wollen den Wagemut unserer Landsgenossen nicht mit aufpeitschenden Eroberungszielen aufstacheln, wir denken nicht an die Zerschmetterung unserer Gegner, wir verheißen nicht ungemessene Reichtümer, wenn der Feind todwund zu Boden gerungen sei. Wir führen einen Verteidigungskrieg. Dessen Charakter bedingt aber schon, daß die moralischen Kräfte einer kritischen Belastungsprobe ausgesetzt sind, wenn der Zweck eines solchen lediglich zur Verteidigung unternommenen Kampfes erreicht ist. Das ist bei uns bereits mit dem Vortragen unserer Fronten in Feindesland der Fall gewesen. Nun aber, da die Gegener uns die Demütigung zugeschworen haben, müssen wir unsere seelische Bereitschaft anders orientieren. Wir dürfen es uns nicht damit Genüge sein lassen, daß wir in der reinen Verteidigungsidee beharren, wir müssen vielmehr darüber hinaus den felsenfesten Glauben an den Endsieg in unseren Herzen hegen und wir müssen diesen Glauben auch frank und frei zur Schau tragen.

Das ist es, was uns fehlt, das ist es auch, was uns not tut! Bei Verzagenden und Kleinmütigen ist nicht die Kraft, bei Wehleidigen und Jammernden ist nicht der Sieg. Einen herzerhebenden Glauben an den deutschen Sieg, einen Glauben, der Berge versetzen kann, einen in diesem Sinne höllischen Glauben brauchen wir. Hätten wir diesen Glauben immer gehabt und gezeigt, wir wären heute wohl schon mit dem Krieg zu Ende.

Man mag in ein neutrales Land kommen, in welches nur immer es sei, man wird dort die Zweifler und Spötter, die Bemitleidenden und Schadenfrohen erst dann entwaffnen können, wenn man ihnen den unbeugsamen, unbeirrten und durch nichts klein zu kriegenden deutschen Siegeswillen nachdrücklich zu Gemüte führt.

An dieser Tat, an der Stärkung der Siegeszuversicht und der Förderung des Vertrauens müssen alle mithelfen, jedem von uns erwächst in dieser Beziehung eine große echt patriotische Aufgabe, die ungemein dankbar ist. Das Hindenburgsche Wort, daß letzten Endes der Sieger bleibt, der am längsten die Nerven behält, birgt eine tiefe Wahrheit in sich. Unsere Feinde haben in diesem Krieg der für sie nichts weiter als ein Geschäft und ein Raubzug ist, nachgerade soviel aufgewandt, daß sie lieber den letzten Einsatz riskieren, als das zum Bankrott verurteilte Unternehmen vorzeitig aufzugeben. Sie rechnen immer noch mit einem deutschen Nerven-Zusammenbruche, jedes Wort im neutralen Auslande gibt davon Kunde und Zeugnis. Machen wir diese letzte Hoffnung zuschanden, erheben wir den Glauben an Deutschlands Glück und Zukunft zu unserer obersten Richtschnur bei allem, was wir sagen, schreiben und tun, erflehen wir Tag für Tag und Stunde für Stunde diesen Sieg, richten wir Zweifelnde und Schwankende durch die hinweisende Kraft unserer Ueberzeugung auf, dann wird die einheitliche und moralische Front, diese alle Hindernisse niederreißende Welle, unser ganzes Volk erfassen, die die Feinde auf das Aeußerste fürchten und die sie daher mit allen nur erdenklichen propagandistischen Mitteln zu zermürben und zu zerbrechen suchen.

Die Lage in Rußland.

Eine Erklärung Lenins.

hb. **Wien**, 16. Sept. Nach der Korrespondenz „Rundschau" meldet „Pravda": Vom Krankenbette aus hat Lenin folgende Erklärungen an die Sowjets der Volkskommissäre gerichtet: Die Lage an der tschechoslowakischen Front wird mit jedem Tage gefahrdrohender. Mit jedem Tage überzeugen wir uns mehr und mehr, daß wir allein machtlos sind. Für den Sowjet gibt es jetzt nur einen Ausweg das ist ein Schutz- und Trutzbündnis mit einer anderen Macht zu schließen. Um die Macht der Arbeiter und Bauern zu retten, dürfen wir sogar vor einem Bündnis mit den Imperialisten nicht zurückschrecken.

Aufdeckung einer Verschwörung.

WTB **Petersburg**, 16. Sept. Nach Pressemeldungen wurde im Bereich der vierten Armee eine große Verschwörung aufgedeckt. Der Führer, der der vierten Armee unterstellten Uraldivision Strombach beim ein Angebot von der Entente die vierte Armee zu verkaufen. Strombach weigerte sich dies zu tun und brachte die ganze Angelegenheit zur Meldung.

Ein Befehl Trotzkis.

WTB **Moskau**, 16. Sept. „Prawda" vom 14. September veröffentlicht folgenden Befehl Trotzkis: In Kasan haben Weißgardisten und Tschecho-Slowaken sich eines Teiles des Geldes, das Eigentum der Räterepublik ist, bemächtigt. Dieses geschah auf Befehl der französischen, englischen, amerikanischen und japanischen Kapitalisten. Das russische Volk weigerte sich nach der Oktoberrevolution, den ausländischen Wucherern für die vom Zaren aufgezwungenen Anleihen Zinsen zu bezahlen. Um den russischen Arbeitern und Bauern ihren Gewinn zu entreißen, haben die ausländischen Räuber durch die in ihrem Solde stehenden Tschecho-Slowaken und Weißgardisten sich eines Teiles des Geldes bemächtigt. Jetzt versuchen diese Räuber das erbeutete Gold über Sibirien nach Japan oder Amerika oder über Archangelsk nach Frankreich und England zu schaffen. Dies muß um jeden Preis verhindert werden. Das dem russischen Volk gestohlene Gold muß unbedingt zurückgegeben werden. Der Schutz dieses Goldes im Gebiet des tschecho-slowakischen und weißgardistischen Aufstandes wird allen ehrlichen Arbeitern und Bauern anvertraut. Nach Säuberung der Wolga, des Urals und Sibiriens von Weißgardisten und Tschecho-Slowaken werden alle Schuldigen am Raube des Goldvorrates festgestellt werden, ihr Eigentum wird konfisziert und sie selbst zu schweren Strafen einschließlich Erschießungen verurteilt werden.

Der Terror.

L **Moskau**, 16. Sept. Die Erschießungen dauern in etwas vermindertem Maße an. Auch viele Frauen werden als Geiseln verhaftet. Zahlreiche wohlhabende Leute werden ausgewiesen, ihre Möbel und Hausrat als Staatsgut erklärt und unter dem Proletariat verteilt. Die Partei der internationalen Sozialisten, die mit den Bolschewiki in stets gemeinsame Sache machten, protestierten bei dem Zentralkommissariat gegen den Terror. Der schweizerische Konsul erhob im Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten gegen die Erschießung von Geiseln Vorstellungen. Er erhielt nur vage Versprechungen.

WTB **Moskau**, 16. Sept. Auf die Protestnote des diplomatischen Korps in Petersburg vom 5. September bezüglich des roten Terrors veröffentlicht die „Iswestija" Nr. 198 eine ausführliche sehr scharfe Antwortnote Tschitscherins, in der es zum Schluß heißt: Wir lehnen auf das ernergischste jede Einmischung neutraler kapitalistischer Mächte zu Gunsten der russischen Bourgeoisie ab und erklären, daß wir in dem Versuch der Vertreter dieser Mächte, die Grenzen des gesetzmäßigen Schutzes der Interessen ihrer Landsleute zu überschreiten als Versuch zur Unterstützung der russischen Gegenrevolution betrachten werden.

Kasan ein Trümmerhaufen.

hb. **Petersburg**, 16. Sept. (Privattelegr.) In den Kämpfen um den Besitz von Kasan ist die Stadt gänzlich zerstört worden. Die Sowjet-Truppen haben nur einen Trümmerhaufen in ihren Besitz bekommen. Während die industriellen Anlagen mit Einschluß der Wasserwerke in die Luft gesprengt wurden, ist die Bevölkerung verschleppt worden. Die Tschecho-Slowaken haben sich in der Nähe der Stadt in starke Stellungen eingebaut, die reichlich mit Artillerie versehen sind.

„In Petersburg ist alles ruhig."

* **Berlin**, 16. Sept. Das hiesige Bureau der Russischen Telegraphen-Agentur meldet: Unmittelbare drahtliche Nachrichten aus Petersburg erklären alle Gerüchte über einen angeblichen Brand und über einen angeblichen Ausbruch der Gegenrevolution in Petersburg für falsch. Ganz im Gegenteil ist in Petersburg alles ruhig. Das Leben dort nimmt seinen normalen Verlauf. Die Quelle dieser Gerüchte ist ganz offenkundig im Lager der Verbandsmächte zu suchen, und man hätte ihr gegenüber eine skeptische Haltung einnehmen sollen, dann die Verbandsmächte haben sich den Sturz der Sowjetmacht in Rußland zum Ziel gesetzt und sind für die Erreichung dieses Zieles in ihren Mitteln wenig wählerisch. Sie scheuen selbst vor Verleumdungen und Lügen nicht zurück. Diese werden selbstverständlich schon nach wenigen Tagen aufgedeckt und haben keine anderen Folgen, als ihre Urheber bloßzustellen.

Die Berichte der Verbündeten.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

WTB **Wien**, 16. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Bei Mori und auf dem Monte Cimone wurden feindliche Patrouillen abgewiesen. In Sieben Gemeinden scheiterten mehrere italienische Vorstöße. Im Brentatal drückte der Feind unsere Feldwachlinien etwas zurück.

Im albanischen Küstengebiet versuchten die Italiener vergeblich, uns den Raumgewinn der letzten Tage wieder zu entreißen.

Der Chef des Generalstabes.

Bulgarische Berichte.

WTB **Sofia**, 15. Sept. Generalstabsbericht vom 14. Sept. Mazedonische Front: **Südwestlich der Skumbiquelle warfen unsere Vortruppen feindliche Abteilungen zurück. Im Cernabogen und auf beiden Seiten des Dobropolje heftige Feuerangriffe auf beiden Seiten. Bei Kukurus und östlich des Vardar versuchten feindliche Sturmabteilungen, sich unseren Posten zu nähern, wurden aber durch Feuer zerstreut. Im Strumatal Patrouillengefechte auf dem Vorgelande östlich der Cerna.**

WTB **Sofia**, 15. Sept. Heeresbericht vom 14. Sept. Mazedonische Front: **Im oberen Skumbitale zerstreuten unsere Posten feindliche Erkundungsabteilungen. Auf der ganzen Front vom Prespa-See bis zum Vardar erhöhte Feuertätigkeit. Westlich und nördlich Bitolia wurden mehrere feindliche Kompagnien, die sich unseren Gräben nach heftiger Artillerievorbereitung zu nähern versuchten, durch Feuer zerstreut. Im Cernabogen beiderseits heftiges Artilleriefeuer. Südöstlich Gradesnika und am Dobropolje griff der Feind nach langer Artillerievorbereitung zweimal mit beträchtlichen Kräften unsere vorgeschobenen Gräben an, wurde aber blutig zurückgewiesen. Von Huma bis Gewgheli längere Feuerwirbel der Artillerie auf beiden Seiten. Oestlich des Vardar und am Doiransee wurden englische Sturmabteilungen durch Feuer zerstreut.**

Türkische Berichte.

WTB **Konstantinopel**, 14. Sept. Tagesbericht. **Palästinafront: Zwischen der Küste und dem Jordan geringes Artilleriefeuer. Vorfühlende feindliche Erkundungstrupps wurden von uns abgewiesen. Im Jordantal und auf dem Ostufer zeigte sich die feindliche Artillerie tätiger. Unsere dortigen Infanterie- und Artilleriestellungen lagen unter teilweise von Fliegern geleitetem Feuer. Aufklärungsabteilungen von uns stießen bis zu den Befestigungen des Brückenkopfes von Medjesse vor, ohne auf Widerstand zu stoßen.**

WTB **Konstantinopel**, 15. Sept. Tagesbericht. **Palästinafront: Im Küstenabschnitt geringe Artillerietätigkeit. Feindliche Erkundungsvorstöße wurden von uns abgewiesen. Gesteigerte Gefechtstätigkeit beiderseits der Straße Jerusalem—Nablus. Unsere Stellungen östlich der Straße lagen unter starkem Artilleriefeuer. Wir bekämpften feindliche Batterien bei El Tell und vertrieben vorfühlende Aufklärungsabteilungen des Gegners. Im Jordantale Artilleriekämpfe bei reger Fliegertätigkeit. — Afrikanische Front: In den letzten Augusttagen scheiterten wiederholte Ausfallversuche der Italiener aus den Küstenplätzen Tripolis und Homs. Erfolgreiche Patrouillenunternehmen führten uns bis in die feindlichen Stellungen. In Tunis überfielen wir eine senussische Kamelkolonne und erbeuteten hundert Kamele und einige Pferde und Waffen. — An den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.**

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 15. Sept. nachm. Bei Bauraillon hielten die Franzosen im Laufe der Nacht drei deutsche Gegenangriffe gegen ihre neuen Stellungen an. In der Champagne und in Lothringen wiesen die Franzosen mehrere Handstreiche ab. — **Abendbericht.** Südlich der Oise hat der Feind sich abermals mit Gegenangriffen zur Wehr gesetzt; unsere Stellungen wurden restlos gehalten. Im Laufe des Tages gemächtigten wir uns der Hochfläche östlich Bauraillon. Weiter südlich wurde das Gehöft Kennejean überschritten, ebenso überschritten wir die Kuppe nordöstlich Celles. Die Anzahl der seit gestern früh an der Aisne gemachten Gefangenen überschreitet, soweit bis jetzt gezählt, 3500.

Englischer Bericht vom 15. Sept. Nordwestlich von St. Quentin machten unsere Truppen gestern weitere Fortschritte, desgleichen vergangene Nacht südlich und nördlich des Holnonwaldes. Verschiedene feindliche Angriffe wurden in den Abschnitten von Tresault und La Vaiser abgeschlagen. Die feindliche Artillerie war während der Nacht in der Umgebung Royel, Boenures, Marquion und Givenchy tätig und arbeitete nordwestlich von Armentieres mit Gasgranaten. — **Abendbericht.** Durch kleinere erfolgreiche Unternehmungen am 15. Sept. früh machten unsere Truppen Maisons, nordwestlich St. Quentin, zugleich mit den französischen Grabenstücken südwestlich und östlich dieses Dorfes, hundert Gefangene und eine Anzahl Maschinengewehre fielen in unsere Hände. An der übrigen Front wurden in verschiedenen Abschnitten einige Gefangene durch unsere Streifwachen eingebracht. Die feindliche Artillerie zeigte tagsüber an einer Anzahl Punkten der Schlachtfront südlich der Straße Arras-Cambrai beträchtliche Tätigkeit.

Italienischer Bericht vom 15. Sept. Im Brentatal griffen gestern am frühen Morgen Infanterie- und Alpinieabteilungen nach kurzer, wirksamer Artillerievorbereitung die feindliche Spitze von Cavelletto südlich von Corte an. Sie überwanden die Schwierigkeiten des Geländes und besiegten den Widerstand der Besatzung nach erbittertem Kampfe. Unsere Truppen bemächtigten sich des ganzen Verteidigungssystems in der Tiefe des Tales und der besetzten Seitenstellungen, die das Tal beherrschen. 340 Gefangene, darunter 12 Offiziere, mehrere Maschinengewehre, einige Hundert Gewehre und reichliches Kriegsgerät fielen in unsere Hände. Auf der übrigen Front heftige Artilleriekämpfe zwischen dem Ballarsa- und dem Asiagotal. Auf der Hochfläche von Schlegen und längs der Piave im Becken von Lagbi (Posina) griff eine starke feindliche Abteilung mit Unterstützung zahlreicher Batterien einen unserer vorgeschobenen Posten an, wurde aber abgewiesen und ließ Tote, Waffen und Gerät auf dem Gelände zurück.

Von den Kriegsschauplätzen.

Westfront.

Ungebrochene deutsche Kampfenergie.

hb **Paris**, 16. Sept. (Privattelegr.) Nach den Frontberichten hat sich das Wetter im Kampfgebiet in den letzten Tagen noch erheblich verschlechtert. Sowohl Schützengraben wie Unterstände stehen vollständig unter Wasser. Trotz der ungünstigen Witterung herrscht jedoch auf beiden Seiten der Oise eine äußerst lebhafte Kampftätigkeit. Die Kriegsberichterstatter weisen darauf hin, daß das Kennzeichen der Lage die ungebrochene deutsche Kampfenergie ist und daß von deutscher Seite unermüdlich Gegenangriffe unternommen werden, die das Vordringen der Alliierten beträchtlich aufhielten.

Südostfront.

Neue österreichische Erfolge in Albanien.

WTB **Wien**, 16. Sept. Unsere in Albanien unter dem Oberbefehl des Generaloberſten Freiherr von Wenzer-Baltin kämpfenden Streitkräfte haben neue wichtige Erfolge erzielt. In dem zu einer Höhe von 2400 Metern aufragenden Tomorgebirge zum Angriff übergehend, gelang es unseren von nie erlahmendem Angriffsgeist beseelten Truppen, sich beherrschender Stellungen auf diesem Gebirgszuge zu bemächtigen. Die Eroberung der wichtigen und dominierenden Höhe sichert uns den Besitz der Linie Fieri-Berat. Demit werden die von feindlicher Seite anläßlich der italienischen Anfangserfolge in Albanien gehegten Hoffnungen auf eine durch die Wiedergewinnung der serbischen und montenegrinischen Territorien mögliche Neuaufrichtung der Balkanfront zunichte.

Der Versuch der feindlichen Heeresleitung, für jene Erfolge, die ihr westlich der Adria versagt blieben, auf der Ostküste Ersatz zu finden, hat zu einem vollen Mißerfolge geführt. Im Anschlusse an unser Vordringen im Hochgebirge gingen auch unsere zwischen Fieri und dem Meere kämpfenden Truppen zum Angriff über und erzielten gleichfalls beträchtliche Fortschritte. Einige vom Feinde bis zum äußersten verteidigte Gehöfte bei Pojani — im Küstengebiet westlich Fieri — wurden erstürmt. Bei zu ihrer Wiedereroberung unternommenen Gegenangriffen führte der Feind auf den albanischen Kriegsschauplatze zum erstenmal Panzerwagen ins Gefecht. Sie konnten das Scheitern des italienischen Ansturmes nicht verhindern.

Der Seekrieg.

Die Bedeutung der Schiffsversenkungen.

WTB **Berlin**, 16. Sept. In der letzten Zeit sind abgesehen von dem neulich gemeldeten französischen Truppentransportdampfer „Balkan", die Verluste folgender besonders bemerkenswerter Schiffe bekannt geworden: Amerikanischer Tankdampfer „Frederik R. Tellog" mit 10 127 Br.-R.-To., amerikanischer Dampfer „Montanar" mit 6639 Br.-R.-To., amerikanischer Dampfer „Cubore" mit 10 300 Br.-R.-To., amerikanischer Dampfer „Grawn Harbour" mit 2343 Br.-R.-To., Segler „Dorothe R. Barett" mit 2088 Br.-R.-To., englischer Tankdampfer „Lake Manitoba" mit 9674 Br.-R.-To., die englischen Dampfer „William" mit 3922 Br.-R.-To., „Beninstone" mit 4139 Br.-R.-To., „Prinzeß Maud" mit 1655 Br.-R.-To., englischer Munitionsdampfer „Marie Rwzanne" mit 3100 Br.-R.-To., japanischer Dampfer „Tokanama Maru" mit 7029 Br.-R.-To., französischer Dampfer „Pampa" mit 4471 Br.-R.-To. Schließlich wurde der amerikanische Transportdampfer „Mount Vernon" (früher „Kronprinzessin Cecilie") mit 10 503 Br.-R.-T. torpediert und schwer beschädigt. Ferner wurden noch als versenkt gemeldet die amerikanischen Dampfer „Lake Edon" und „Lake Owena". Da die Schiffslisten keine Angaben enthalten, dürfte es sich um ganz neue Schiffe handeln. Der erste 1917 gebaute Tankdampfer „Frederik R. Tellow" war vollbeladen von Tampico nach Boston unterwegs, sein Wert einschließlich Ladung wird mit 10 Mill. Mark nicht zu hoch geschätzt sein. Die Tonnage der mit Rauminhalt genannten versenkten Schiffe betrug 58 543 Br.-R.-To. Sie hatten voll beladen rund 90 000 Gewichtstonnen befördern können. Um dieselbe Gewichtsmenge über Land zu befördern, würden 6000 Güterwagen von 15 Tonnen nötig sein; das sind 150 normale Güterzüge zu 40 Wagen. Ein Bild von der Bedeutung der Versenkungen können wir uns machen, wenn wir uns vorstellen, daß unter Zugrundelegung unserer Brotration von 1850 Gramm wöchentlich 150 solcher Güterzüge nötig sind, um eine Stadt von 1 Million Einwohner rund 40 Wochen, also beinahe ein Jahr mit Getreide zu versorgen.

Erfunden.

WTB **Berlin**, 16. Sept. Wie Havas aus Kopenhagen meldet, erklärte ein desertierter deutscher Matrose, der von einer U-Bootflottille aus Emden unter dem Kommando des Korvettenkapitäns Kraule stand, daß das holländische U-Boot 86, welches seinen Stuppunkt in Emden hatte, am 6. Juni 1918 torpediert worden sei. Das U-Boot wurde kommandiert von dem Leutnant zweiter Klasse Pazig. — Wie plump unsere Gegner solche Nachrichten erfinden, ist in diesem Falle besonders deutlich zu erkennen, da U-Boot 86 sowie der genannte Offizier sich von Ende Mai bis nach Mitte Juni im Hafen befunden haben.

Die Unterseeboot-Kampagne an der amerikanischen Küste. Bisher 31 Schiffe versenkt.

hb. **Wien**, 16. Sept. Die Unterseeboot-Kampagne an der Atlantischen Küste der Vereinigten Staaten, nördlich von Cape Hay hat in den letzten Wochen derartig an Intensivität zugenommen, daß die amerikanische Kriegspresse ihre Unzufriedenheit mit den Abwehrmaßregeln lebhaften Ausdruck zu geben beginnt. Unter den Opfern der deutschen U-Boote, von denen nach übereinstimmenden Berichten mindestens zwei festgestellt wurden, befindet sich der englische Dampfer „Penistone" (4000 To.), der schwedische Dampfer „Sydland" (3000 To.), der norwegische Frachter „Sommerstad" und bisher 15 amerikanische Fischdampfer. Dazu kommt noch das amerikanische Oelschiff „Frederic Kellog" (7500 To.). Als letztes Opfer der deutschen Unterseeboote wird der amerikanische Kohlenfrachter „Dorothy Barret" (2000 To.) genannt. Der Kapitän des englischen Dampfers „Penistone" wurde von dem Unterseeboot gefangen genommen. Die Gesamtziffer der bisher versenkten Schiffe an der amerikanischen Küste wird mit 31 angegeben. Die amerikanische Presse hebt hervor, daß die „Sommerstad" seinerzeit in der unmittelbaren Nähe der Versenkungsstelle des amerikanischen Schlachtschiffes „San Diego" torpediert wurde. Man bezweifelt die Richtigkeit der amtlichen Feststellung, derzufolge der Kreuzer „San Diego" von einer Mine zerstört wurde. Es ist bemerkenswert, daß das amerikanische Marineamt zu dieser Feststellung gelangte, obwohl der Kommandant des Kreuzers, Kapitän Christy, ausdrücklich angab, daß das Schiff torpediert worden war.

Torpediert. — Ueber 150 Personen vermißt.

WTB **London**, 16. Sept. (Reuter.) Der Dampfer der Union Castle Line, „Galvan" (7988 Br.-Reg.-To.), der am Dienstag von England nach Südafrika abgefahren ist, ist am Donnerstag morgen torpediert worden. 34 Mann der Besatzung und 120 Passagiere werden vermißt. Hunderte wurden durch Rettungsboote bei stürmischer See gelandet.

Der Luftkrieg.

Luftkämpfe südlich von Verdun.

WTB **Berlin**, 16. Sept. Trotz Sturm, niedrigsten Wolken und Regenschauern entbrannte am 12. September über dem Schlachtfelde südöstlich von Verdun ein erbittertes Luftringen. Die Ueberlegenheit war auch hier wieder durchaus auf deutscher Seite. Unter dem Schutz unsrer Jagdflieger konnten die Arbeitsflugzeuge ihre Aufgaben ohne erhebliche Belästigung durch den Gegner lösen. Mit Gewehrfeuer und einem Hagel von Wurfgranaten bekämpften sie aus niedrigster Höhe feindliche Reserven, marschierende Truppen und Wagenkolonnen, die der Front zustrebten. Zum Angriff vorfahrende Tanks wurden wiederholt durch Gewehrfeuer und Wurfminen aus der Luft angegriffen. Infanterieflieger stellten während des ganzen Tages den Verlauf der vordern eigenen Linien fest und gaben der Führung wichtige Meldungen über den Fortgang der Schlacht und die Brennpunkte des Kampfes. Auch unsre Jagdflieger leisteten ganze Arbeit. Nach den bisherigen Meldungen büßte der Feind über dem Schlachtfelde zwölf Flugzeuge im Luftkampf ein. An der Westfront verlor er an diesem Tage im ganzen 17 Flugzeuge. Wir büßten nicht ein Flugzeug ein.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der König von Sachsen in Sofia.

WTB **Sofia**, 15. Sept. Der König von Sachsen Friedrich August und Kronprinz Georg sind gestern früh zum Besuche des Zaren der Bulgaren hier eingetroffen. Der Empfang fand unter denselben Feierlichkeiten wie der des Königs von Bayern statt. Zar Ferdinand und König Friedrich August begrüßten sich auf das herzlichste. Dann begaben sich die Fürsten im Hofwagen zur Stadt. Nach der Ankunft im Palais wurde das Frühstück im kleinen Kreise eingenommen. Dann fand eine kurze religiöse Feierlichkeit statt, woran sich eine Truppenparade anschloß. Nachmittags besuchte der König verschiedene Museen. Abends fand Galatafel statt.

Portugiesische Arbeiter für Frankreich.

WTB **Lissabon**, 16. Sept. (Reuter.) Die portugiesische Regierung gab dem Ansuchen des Generals Pershing um portugiesische Arbeiter, die dem amerikanischen Heere in Frankreich zugeteilt werden sollen, damit amerikanische Soldaten, die jetzt hinter der Front zu Arbeiten verwandt werden, für die Front frei kommen, statt. Mehrere tausend portugiesische Arbeiter werden demnächst nach Frankreich abgehen.

Das englische Heer entläßt die Bergarbeiter.

WTB **Amsterdam**, 16. Sept. Das „Algemeen Handelsblad" meldet aus London, daß die in die Armee eingereihten Bergarbeiter vom Dienst befreit und in die Bergwerke zurückgeschickt werden. Es sollen durchschnittlich täglich 2000 Mann nach England zurückgeschickt werden; es ist jedoch nicht bekannt, wieviel im ganzen vom Dienst befreit werden sollen. Aber der Präsident des Bergarbeiterverbandes sagte, daß mindestens 20 000 dringend notwendig sind.

Französischer Vandalismus.

* Der Zentrumsabgeordnete Gröber hatte am 12. Juli folgende kleine Anfrage an den Reichskanzler gerichtet: „Von feindlicher Seite sind die für eigene und feindliche Soldaten von uns errichteten Kriegerdenkmäler zerstört worden. Was gedenkt der Reichskanzler gegen diese Verletzung der elementarsten Pietät zu tun?"

Als Antwort ist nunmehr folgende Erklärung eingegangen: „Der deutschen Regierung ist die Tatsache der gewaltsamen, böswilligen Beschädigung solcher Kriegergräber bekannt. Bereits unterm 29. Juni 1917 hat sie auf diplomatischem Wege bei der französischen Regierung Protest gegen die Beschädigung des Friedhofes in Chauny eingelegt. In der Antwortnote der französischen Regierung wird die Tatsache der Zerstörung von Grabzeichen durch Menschenhand zugegeben. Die Zerstörung wird von ihr damit begründet, daß die Form und Bauart der von den Deutschen hergestellten Sinnbilder diesen den Charakter von schlichten Grabdenkmälern vollkommen genommen und ihnen statt dessen eine für das französische Volkstum schmähliche Bedeutung gegeben hätten. Die französischen Soldaten hätten das Vorhandensein von derartigen Grabdenkmälern auf Frankreichs Boden sozusagen zum Ruhme der deutschen Truppen nicht geduldet. Diese Angabe entspricht nicht den Tatsachen. Die Gedenkzeichen waren durchweg einfache, schlichte, würdige Grabdenkmale. Daß keine andere Absicht bei der Herstellung leitend gewesen ist, ergibt sich daraus, daß dort, wo deutsche und französische Krieger gemeinsam bestattet sind — und das ist häufig der Fall — da die deutschen Truppen die eigenen und feindlichen Gefallenen in gleicher Weise ehren — ein gemeinsames Mal den Friedhof schmückt. Eine andere Auffassung hat auch bei der französischen Bevölkerung nicht obgewaltet, da französische Behörden sich in zahlreichen

Im Bann der Berge.

Roman von C. von Luckwald. (34

So rasch der gefahrvolle Weg es gestattete, eilten die Männer der Stelle entgegen, wo sich die Verunglückten befanden. Peter hatte wieder die Führung übernommen und hielt auf die Hochwandwand zu, deren grünlich schillernde Eiswände dicht vor ihnen auftauchten. Ab und zu landte er einen unzufriedenen Blick gen Himmel und knurrte halblaute Verwünschungen in den Bart. Langsam senkten sich dichte Schleier von den ringsum starrenden Wänden tiefer und tiefer herab.

Die Sonne hatte sich längst verkrochen, in Sturmeseile rollten Wolkenballen herauf. Nebelfetzen umflatterten die ragenden Eisstürme, verschleierten die Fernsicht, hüllten die nächste Umgebung in dichten, grauen Dampf. Ausgelöscht war die blaugrünschillernde Pracht der Eisspalten, in schwarze, unheimlich gähnende Schlünde waren sie plötzlich verwandelt, verschwunden die kristallene Herrlichkeit. Sogar der Firn leuchtete nicht mehr, grau in grau lagen die endlosen Schneefelder.

Dann plötzlich ein dumpfes, lang anhaltendes Rollen — drohend — unheilverkündend.

Peter trieb zu noch größerer Eile an:

„Teifl, Teifl, s' Wetter kimmt auf — hell is g'fehlt."

Der Schein niederzuckender Blitze erhellte den Bergriesen sekundenlang den Weg. Blaues, phosphorezierendes Licht strahlte über die Gletscher, ließ sie in märchenhaftem Licht aufleuchten. Grün, rot, blau, in allen Farben des Regenbogens erstrahlten die Firnen, schimmerten die zerklüfteten Eisstürme. Dann schwarze Finsternis, die der Mittagsstunde spottete.

Hagelkörner prasselten nieder, tanzten klirrend auf dem Gletscher, die Pickel summten, der Donner krachte mit ohrenbetäubendem Lärm. Pfeifend sauchte der Sturm daher, riß an den Kleidern der Männer, hob den Rucksack auf ihrem Rücken, entführe Sepp den verwitterten Filz und schleuderte ihn hohnlachend in die nächste Spalte. Fluchend blickte er dem Flüchtling nach. Laut sang der Sturm seine wilden, grausigen Melodien — die großen Höhen in der Runde antworteten. An der stolzen Königsspitze brach er sich, der weiße Zebu warf ihn zurück, aufheulend prallte er gegen des Ortlers steinerne Brust. Alle Geister der Hölle schienen losgelassen, die Gletscherhexen tanzten ihren wildesten Reigen.

Aber die Männer, die zum Rettungswerk ausgezogen waren, verzagten nicht. Mutig trotzten sie den entfesselten Naturgewalten. Mit eingezogenem Kopf und krummem Rücken ließen sie die Schlossen auf sich niederprasseln. Endlich erschöpfte sich das Unwetter. Die unheilschwangeren Hagelwolken zogen weiter, der Regen ließ nach, der Sturm sänftigte sich zu leisem Wehen. Da und dort heilte sich der graue Dunst, aus den dichten Nebelschwaden tauchte die hornartige Riesenwachte der Königsspitze weiß aufragend, im früh gefallenen Neuschnee in ein Fleckchen Himmelsblau.

Weiter, unaufhaltsam weiter, mit zäher Ausdauer arbeiteten sich die Steiger durch Eis und Schnee der Stelle zu, wo die Verunglückten ihrer harrten. Als einer der ersten war Malte dort und schüttelte Fritz Schmeling dargebotene Rechte.

„Was ist Ihnen zugestoßen, Schmeling? — Und Moosbacher? Mein Gott, er blutet ja aus einer kleinen Kopfwunde."

„Haben Sie einen Schluck Kognak für uns, Dillbern. Seit Stunden haben wir nichts Eß- und Trinkbares bekommen."

Malte hatte bereits den Rucksack zu Boden gleiten lassen und zog den Proviantbeutel hervor. Schmeling richtete vorsichtig den Kopf des Freundes, der auf seinen Knien ruhte, ein wenig höher auf. Malte flößte dem Bewußtlosen einige Tropfen Kognak ein, und Heinz rieb die lang ausgestreckten, herkulischen Glieder des jungen Müncheners, und hüllte ihn sorgsam in eine der mitgebrachten Decken.

Unter den gemeinsamen Bemühungen schlug der Verletzte die Augen auf und stöhnte leise. Heinz reinigte, so gut es ging, die klaffende Wunde, die sich über die breite, eckige Stirn als blutiges Band hinzog, und legte einen Notverband an.

„Jetzt essen und trinken Sie aber auch, lieber Schmeling, dann wollen wir möglichst rasch Moosbacher nach der Schaubachhütte tragen."

Der junge Maler verzog kläglich das blasse Gesicht.

„Ich kann ja nicht aufstehen, Herr Hauptmann, der rechte Fuß gehorcht mir nicht — ich fürchte, er ist verstaucht oder gebrochen."

Jetzt erst gewahrte Heinz, daß Schmeling den einen Stiefel ausgezogen und sich selbst mit Hilfe des Taschentuches eine Bandage um das verletzte Glied gelegt hatte.

Peter kraute sich den grauen Bart und fluchte:

„Sakra, Sakra, was haben's denn ang'stellt, Herr? Dös Hatzl is trocken, ganz für bestimmt."

„Wir haben gar nichts angestellt, Alter; fragen Sie die freundliche Lawine, die uns so unsanft auf das Eis geworfen hat. Wir können noch von Glück sagen, daß sie uns nicht in eine der vielen Spalten befördert hat. Genug ist ja hier von dem Teufelszeug vorhanden."

Er erzählte, wie er mit dem Freund bei Nacht die Hütte verlassen, um die Königsspitze über den Ostgrat zu besteigen. Bei Tagesanbruch, als sie sich gerade auf dem zerklüfteten Suldenfirner befanden, hätten sie plötzlich ein Brausen gleich Meeresbrandung vernommen — jenen schaurigen Ton, den keiner vergißt, dem er einmal im Ohre gellte. Blitzschnell hatte die niederfauchende Lawine sie beide erfaßt, herumgewirbelt, durch die Luft getragen und zu Boden geschleudert. Ob nur der rasende Luftdruck sie gepackt, ob ein Teil der Schneemassen sie noch getroffen, wußte Schmeling nicht. Er konnte auch nicht angeben, wie lange er bewußtlos hier gelegen — jeder letzter klarer Gedanke galt seinem Bein, den er im Sturz krampfhaft festgehalten. Als er das Bewußtsein wiedererlangt, hatte er sich mühsam aus dem Schnee herausgearbeitet und nach Moosbacher gesucht. Er fand ihn mit blutender Stirn neben einem Eisblock liegen, und der eigenen stechenden Schmerzen im Fuß nicht achtend, hatte er sich zu dem Bewußtlosen hingeschleppt.

„Ich dachte zuerst, er wäre tot — aber holla, unser Bayernschädel vertragt einen Puff; ich war froh, daß ich ihn, wenn auch verwundet, doch lebend wieder hatte. Aber heilen konnte ich wenig, unsere Rucksäcke und heide fort — Gott mag wissen, wo die liegen! Ich schrie, ich pfiff, ich pflanzte meinen Pickel, an dem ich das Halstuch befestigte, als Notsignal auf — aber niemand hörte noch sah uns."

Er wies auf sein zerfetztes Hemd:

„Der Aermel mußte dran glauben, um Hans das Blut zu stillen, das wie ein Quell hervorsprudelte. Oft dachte ich, er stirbt mir unter den Händen. Wir haben fürchterliche Stunden in dieser Eiswüste ohne menschliche Hilfe zugebracht — Stunden, in denen der Mensch sich seiner Ohnmacht bewußt wird — Stunden höchster Todesangst und Herzensnot, da man seinen Herrgott erkennen lernt. Sie werden uns unvergeßlich bleiben. Aber jetzt sind wir gerettet — jetzt ist alles, alles gut."

Dem schmächtigen jungen Menschen versagte die Stimme; ohne es hindern zu können, rannen ihm Tränen nervöser Erschöpfung über die blassen Wangen. Immer wieder drückte er den Rettern unter gestammelten Dankesworten der Reihe nach die Hände.

Heinz sagte ernst:

„Die großen Höhen lassen nicht mit sich spaßen — das haben Sie heute erfahren müssen; im Leben eines jeden Hochtouristen kommt wohl einmal die Stunde, da ihn die Berge überwinden, ihn, den schwachen Menschen in seine Schranken zurückweisen. — Aber jetzt an die Arbeit. Wir müssen trachten, die Verwundeten so rasch wie möglich zur Schaubachhütte und nach Sulden zu bringen, damit sie in ärztliche Behandlung kommen. Vorwärts — angefaßt, Leute!"

Elftes Kapitel.

Der Transport Moosbachers bot große Schwierigkeiten. Sowie er aufgehoben wurde, quoll von neuem frisches Blut aus der Wunde, tötete den Verband und floß in schweren Tropfen in den Schnee. Heinz legte eine zweite Schicht darauf und umfaßte das Tuch fester um die Stirn des Verwundeten. Dann erörterten der stämmigsten Führer den schweren Körper. Zwei packten ihn unter die Achseln, die anderen an den Beinen, während Malte sorgsam den Kopf stützte. So hoben sie ihn vorsichtig auf die aus Stöcken und Wickeln notdürftig hergestellte Tragbahre und betteten ihn auf Decken und Lodenmantel. Bei jeder Bewegung stöhnte Moosbacher schmerzlich auf.

Mühsam ging es Schritt für Schritt über den Gletscher, alle zehn Minuten lösten sich die Träger ab. Mit Schmeling war es leichter. Der lange Loisl machte kurzen Prozeß: er bot dem jungen schlanken Maler seinen breiten Rücken als Beförderungsmittel dar.

„Huckn's auf, Herr, schwarer als a vollpackte Kraxen san's nit, i vermachs leicht."

Schmeling bestieg mit Peters Hilfe das zweibeinige Tragtier, schlang Loisl die Arme um den Hals, und der baumlange Bielbler schien die Last auf seinem Rücken kaum zu spüren.

Heinz und Reinstadler hatten zu ihren eigenen auch noch alle Seile und Rucksäcke der andern auf die Schultern geladen und schritten voraus, den Weg für die Träger zu sichern.

Es war ein furchtbarer Abstieg über den zerklüfteten Gletscher, eine zeitraubende schwierige Arbeit, den Verunglückten über Wege zu schaffen, wo doch kein Pfad führte. Moosbacher, der oft voller Stolz erzählt hatte, daß er sein Jahr bei den „Leibern" abgedient, war gut seine sechs Fuß, und das Gewicht entsprach der Körperlänge.

Bisweilen, wenn er besonders laut stöhnte, machten die Träger Halt und ließen ihre

Fällen an der Einweihung beteiligt haben. Nach der Wiedereroberung des von uns seiner Zeit aus strategischen Gründen geräumten Gebietes ist festgestellt worden, daß auf einer großen Anzahl von Friedhöfen die Gräber deutscher Soldaten in roher und unwürdigster Weise entweiht sind. Nicht nur sind die steinernen Denkmäler zerstört und zerschlagen, auch die Grabkreuze selbst sind zerschmettert und zersplittert, der Boden aufgewühlt und zerstampft. Vielfach sind deutsche Gräber von den übrigen durch eine Wand von Gras und Dachpappe getrennt, offenbar um dadurch auszudrücken, daß es für Franzosen unwürdig sei, mit den „Boches" in gemeinsamem Boden zu ruhen. Die deutsche Regierung hat diese Beschädigungen in Lichtbildern und durch Zeugenaussagen festgehalten. In einer Schrift mit dem Titel „Französische Gräberschändung" ist eine Anzahl dieser Lichtbilder vereinigt. Durch ausgedehnte Verbreitung dieser Schrift sollen auch dem neutralen Ausland die Augen darüber geöffnet werden, welche Bewandtnis es mit der sogenannten französischen „Ritterlichkeit" hat. Außerdem wird die Regierung bei den feindlichen Mächten nochmals Einspruch gegen diesen aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Vandalismus einlegen. Vergeltungsmaßnahmen sind in diesem Falle aus naheliegenden Gründen nicht angebracht.

Wie sehr das Vorgehen der französischen Regierung im neutralen Ausland verurteilt wird, zeigt sowohl eine von dem dänischen Pfarrer Prof. Larsen herausgegebene Schrift: „Der Kampf übers Grab hinaus", deren Uebersetzung in die deutsche Sprache veranlaßt ist, als auch die von dem Schweizer Ren in deutscher und französischer Sprache herausgegebene Schrift: „Das Recht der Toten". Beide fordern im Namen der Menschlichkeit Achtung der letzten Ruhestätte auch beim Feinde ein Grundsatz, den das deutsche Heer von Beginn des Feldzugs ab als selbstverständlich befolgt, indem es die gefallenen Feinde mit derselben Sorgfalt wie die eigenen gefallenen Helden bestattet und ihre Gräber in ganz gleicher Weise schmückt und pflegt.

Zusammentritt des Reichstags-Hauptausschusses.

bb **Berlin**, 16. Sept. (Privattelegr.) Der interfraktionelle Ausschuß der Mehrheitsparteien, der Montag vormittags 10 Uhr zusammentrat, beschloß die Einberufung des Hauptausschusses für Freitag dieser Woche. Die Zustimmung des Reichstagspräsidenten gebrauchen, die eingeholt werden muß, konnte sich aber möglicherweise verzögern, da, wie die „Vossische Zeitung" meldet, der Präsident sich auf einer Reise in den besetzten Gebieten befindet. Es ist deshalb nicht unmöglich, daß die Einberufung auf Dienstag nächster Woche verschoben wird. Gegen Mittag hatte der Vorsitzende des Hauptausschusses, Abg. Ebert, eine Unterredung mit dem Staatssekretär des Innern Wallraf, in der der Regierung Kenntnis von dem Beschluß des interfraktionellen Ausschusses gegeben wurde. Um 12 Uhr empfing der Reichskanzler die Fraktionsvorsitzenden der Minderheit, die Abg. Stresemann, Westarp und Hasse. Nach dem „Berl. Lokalanz." hat sich auch der Abg. Gröber zum Reichskanzler begeben.

Ueber die Aussprache des Kanzlers mit den Vertretern der Mehrheitsparteien berichtet die „B. Z. am Mittag": „Die Aussprache hat zunächst eine authentische Bestätigung dafür nicht erbracht, daß Herr von Payer seine Rede in Stuttgart in vollster Uebereinstimmung und mit vorhergehender Kenntnis aller leitenden Persönlichkeiten des Reiches gehalten hat. Sie hat weiter dazu geführt, daß kein Zweifel mehr an der Bereitwilligkeit der Reichsregierung bestehen kann, den österreichisch-ungarischen Friedensgedanken zu unterstützen. Trotzdem in dieser Beziehung zwischen der Reichsregierung und den Mehrheitsparteien Uebereinstimmung besteht, mußte der Kanzler doch auch im Verlaufe der Unterredung den Eindruck gewinnen, daß die Führer der Mehrheitsparteien äußerst verstimmt sind über die Art und Weise, wie der Reichskanzler das Vertrauensverhältnis zu den Mehrheitsparteien einer starken Belastung dadurch ausgesetzt hat, daß er sie von den diplomatischen Vorgängen der letzten Wochen auch nicht andeutungsweise unterrichtet hat."

Die „Deutsche Kriegszeitung" schreibt u. a.: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die große Mehrheit der deutschen parlamentarier in der Absendung der österreichisch-ungarischen Note ein sehr zeitgemäßes Vorgehen erblickt. Es kann sogar ganz besonders für die Mehrheitsparteien gesagt werden, die an und für sich stets einen mitgehenden Friedenswillen bekundet haben. Wenn mit den Abgeordneten nicht zeitig genug Fühlung genommen worden ist, so mag dies wohl mancherleits aufgefallen sein, aber es wäre wohl zu weit gegangen, hieraus Unstimmigkeiten zwischen den Fraktionsführern und der Regierung herleiten zu wollen. Die Mehrheitsparteien sind sich mit der Regierung darin einig, daß Deutschland, das ehrlich den Frieden will, keine Möglichkeit außer acht lassen darf, die ihn herbeiführen könnte. Nachdem der österreichisch-ungarische Friedensschritt — mag man über seine augenblickliche Zweckmäßigkeit denken wie man will — nun einmal getan worden ist, dürfte daher die Zustimmung und Beteiligung Deutschlands wohl außer Zweifel stehen. In dieser Beziehung, dem Streben nach einem ehrenvollen Frieden, sind Regierung, Parlament und die ganze Heeresleitung eines Sinnes, wie auch schon die Rede des Vizekanzlers von Payer die Billigung aller drei Faktoren gefunden hat.

Empfänge beim Kanzler.

bb **Berlin**, 16. Sept. (Privattelegr.) Der Reichskanzler Dr. Graf von Hertling empfing heute vormittag nach den Reichstagsabgeordneten Grafen Westarp und Dr. Stresemann die Staatssekretäre Wallraf, Graf Roedern und von Hintze.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages tritt am Dienstag, den 24. September, vormittags 10 Uhr, zusammen.

Beratungen der Fraktionen.

bb **Berlin**, 16. Sept. (Privattelegr.) Während Zentrum, Fortschritt und Sozialdemokratie gestern und heute eingehend über die inner- und außenpolitische Lage gemeinsam beraten haben, tritt die nationalliberale Reichstagsfraktion erst morgen (Dienstag) zusammen, um alle schwebenden Probleme zu erörtern und vor allem die durch die österreichisch-ungarische Note geschaffene Situation zu prüfen. In nationalliberalen Kreisen verhehlt man sich nicht, daß der österreichisch-ungarischen Demarche eine folgenreiche Bedeutung beizumessen ist, welche Aufnahme sie auch bei den Gegnern finden mag, und daß unter allen Umständen mit einer unbedingten Rückwirkung auf die innerpolitischen Verhältnisse zu rechnen ist. Der praktische Kern der nationalliberalen Beratungen ist die Frage einer eventuellen Teilnahme an den interfraktionellen Besprechungen der Mehrheitsparteien.

In den Kreisen der Reichstagsmehrheit erörtert man nach der „Nationalzeitung" den Gedanken, ob es nicht zweckmäßig wäre, den seinerzeit bei Beantwortung der Papstnote geschaffenen Siebener-Ausschuß zusammentreten zu lassen, damit er bei der Abfassung der deutschen Note auf den Vorschlag des Grafen Burian mitwirke.

Deutsches Reich.

Sitzung der Zentrumsfraktion des Reichstages.

Wie wir hören, ist die Zentrumsfraktion des Reichstages für Donnerstag zu einer Sitzung einberufen. Vor der Fraktionssitzung wird der Fraktionsvorstand zusammentreten.

Die Wirkung des Wahlrechts nach Berufsgruppen.

* Ein im Wahlrechtsausschuß des Herrenhauses eingebrachter Antrag fordert bekanntlich das Wahlrecht nach Berufsgruppen. Nach dem „Vorwärts" hätte dieses Wahlrecht folgende Wirkung:

Gruppe 1	zählt	Pers.	1 357 590,	bekommt	Mandate 117
„ 2	„	„	4 531 754,	„	„ 41
„ 3	„	„	1 086 059,	„	„ 89
„ 4	„	„	590 293,	„	„ 49
„ 5	„	„	7 129 423,	„	„ 99
„ 6	„	„	1 027 012,	„	„ 55

Es entfällt somit ein Mandat in Gruppe 1 (selbständige Landwirte) auf 12 295 Personen, in Gruppe 2 (Nichtselbständige der Landwirtschaft) auf 110 530 Personen, in Gruppe 3 (Selbständige in Industrie, Handwerk) auf 12 191 Personen, in Gruppe 4 (Selbständige in Handel und Verkehr) auf 12 048 Personen, in Gruppe 5 (Arbeiter und Angestellten in Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr) auf 72 014 Personen, in Gruppe 6 (Beamte und freie Berufe) auf 18 664 Personen.

Ausland.

Ministerpräsident Wekerle bei Kaiser Karl.

bb **Budapest**, 16. Sept. (Privattelegr.) Der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle ist gestern in Wien eingetroffen und wurde heute von dem Kaiser in Audienz empfangen. Sein Bericht galt der politischen Lage in Ungarn, die sich in den letzten Tagen sehr kritisch gestaltet hat. Man glaubt, daß das Kabinett Wekerle in den nächsten Tage demissionieren wird. Als zukünftigen Ministerpräsidenten nennt man den derzeitigen Ernährungsminister Prinzen Windischgraetz.

Soziales.

Westdeutscher Schneidertag.

* **Essen**, 16. Sept. Der Westdeutsche Schneidertag, der im Städtischen Saalbau stattfand, nahm nach einem Vortrag des Geschäftsführers des Innungsausschusses Essen, Dr. Meurer, über die Bildung von Bezirksstellen für Rohstoffversorgung einstimmig eine Entschließung an, in der er gegenüber der Zwangswirtschaft den Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens nach dem Kriege nur bei freier Betätigung aller Kräfte in Handwerk, Industrie und Handel für gesichert hält. Dem Handwerk müsse von allen staatlich bewirtschafteten Rohstoffen ein seiner wirtschaftlichen Bedeutung entsprechender Anteil gesichert werden. Auch weitgehendste Beteiligung des Handwerks an allen öffentlichen Arbeiten und Lieferungen sei notwendig. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurden Fachfragen, besonders Maßnahmen zur Erzielung einheitlicher Preisberechnungen, besprochen und der Wiederanschluß an den Bund deutscher Schneider-Innungen, dessen Vorsitzender, Hollenhof (Leipzig) den Verhandlungen beiwohnte, einstimmig beschlossen.

Rheinisch-westfälischer Tischlertag.

* **Münster**, 16. Sept. Der hier abgehaltene rheinisch-westfälische Tischlertag hat sich mit einer Reihe wichtiger Fragen befaßt. Von besonderer Bedeutung war die Frage der Ausgestaltung der Produktivgemeinschaft. Hinsichtlich der Ausgestaltung der Beziehungen zur Heeresverwaltung, zu den kgl. Baubehörden, zur Postverwaltung, zur Eisenbahnverwaltung, zur Marineverwaltung, zu den Gemeindeverwaltungen und zu großen Privatfirmen wird die Hauptstelle für gemeinschaftliche Handwerkslieferungen und das Kartell rheinisch-westfälischer Handwerker-Fachverbände im Reichsdeutschen Mittelstandsverband gebeten, dem Kriegsamt Wege vorzuschlagen, auf denen 1. die Beteiligung des Handwerks an den Heereslieferungen dauernd gestaltet werden und im Gleichschritt mit wachsender Inanspruchnahme der handwerklichen Gemeinschaftsproduktion zunehmen kann; 2. der direkte Verkehr bewährter handwerklicher Produktionsgemeinschaften ausreichenden Leistungsumfanges mit den Beschaffungsstellen zwecks Antragung von Bewerbungen, Abschlüssen, sowie technischer und finanzieller Durchführung von Lieferungsverträgen hergestellt wird; 3. zwecks Verhütung ungesunder Entwickelungen der Preiswirtschaft die Errichtung eines Preisamtes als einem gemeinsamen Organ von Kriegsamt und Handwerk verwirklicht werden kann. In gleicher Weise bittet der Tischlertag alle arbeitvergebenden Behörden, eine ausgleichende Auftragserteilung an das Handwerk von vornherein ins Auge zu fassen, die auch zulangt, um die zurückkehrenden Handwerker wirksam zu unterstützen und zu ermuntern, ihr Geschäft wieder aufzubauen. Mit Privatfirmen der Großindustrie ist in gleicher Richtung Fühlung zu nehmen. Die Gemeinschaftsarbeit mit den Fachverbänden anderer Handwerkerzweige ist kraftvoll zu fördern und auf die freie Zusammenarbeit der örtlichen Werksvereinigungen verschiedener Handwerkszweige hinzuwirken.

Provinzielles.

* **Lüdinghausen**, 16. Sept. Einen interessanten Fund machten gestern nachmittag Kinder, die in der Nähe der sogn. Städtischen Tannen Brombeeren suchten. In dichtem Gestrüpp festgehakt befand sich ein großer, zumteil noch mit Gas gefüllter Ballon, der anscheinend von unsern Feinden an der Westfront aufgelassen und mit Flugblättern behangen war.

* **Hemer**, 16. Sept. Einer umfangreichen Geheimschlächterei ist man auf die Spur gekommen. Einem Landwirt in Neuenrade wurde ein Rind von der Weide gestohlen. Die Spur führte nach der Giebel. Eine vom Gendarmen bei dem Landwirt Wintal vorgenommene Haussuchung förderte eine Menge Knochen geschlachteter Tiere, darunter sieben Kinnbacken von Kühen oder Rindern, zutage. W. leugnete, mit den Schlachtungen selbst etwas zu tun zu haben. Einige Zierlohner hätten allerdings auf seinem Hofe drei Tiere heimlich geschlachtet, wofür er eine Bezahlung erhalten habe. W. wurde verhaftet.

* **Solingen**, 16. Sept. Nach dem Genuß von Kognak-Verschnitt sind hier Erkrankungen unter Vergiftungserscheinungen vorgekommen. Wie der Oberbürgermeister bekannt gibt, ist festgestellt worden, daß der Kognak-Verschnitt Methyl-Alkohol enthält. Eine Person ist derart erkrankt, daß sie die Sehkraft beinahe ganz verloren hat und ernste Folgen zurückbleiben werden. Der Oberbürgermeister warnt dringend vor dem Genuß des Kognak-Verschnittes, der aus einer Barmer Fabrik stammt.

Die christlichen Metallarbeiter an den Kaiser.

WTB **Duisburg**, 16. Sept. Die gestern in Duisburg abgehaltene 8. Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands beschloß nach dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden, der mit einer warmen Aufforderung zum Festhalten im Endkampf ausklang, folgendes Telegramm an den Kaiser abzusenden:

„Die in Duisburg in der Tonhalle tagende 8. Generalversammlung des christlich-nationalen Metallarbeiterverbandes Deutschlands, der zirka 100 000 Mitglieder umfaßt, sendet Eurer Majestät ehrerbietigsten Dank für die landesväterlichen Worte, die Euere Majestät von den Kruppschen Werken aus an die gesamte deutsche Arbeiterschaft gerichtet haben und die in unser aller Herzen den wärmsten Widerhall finden. Die christlich-nationale Metallarbeiterschaft gelobt Euerer Majestät unverbrüchliche Treue und weist den Versuch der Feinde, zwischen dem deutschen Volke und seinem Kaiser Mißtrauen zu stiften, mit Verachtung und Empörung zurück. Wir wollen durch rechtliche Pflichterfüllung „hart wie Stahl" in der Front wie in der Heimat helfen, den Vernichtungswillen der Feinde zu brechen, dem deutschen Vaterlande eine neue glückliche Zukunft zu sichern. Wieder, Verbandsvorsitzender."

Vermischtes.

* **Berlin**, 16. Sept. Der große Goldwarendiebstahl in Stettin, bei dem Berliner Einbrechern für 65 000 Mark Goldwaren in die Hände gefallen waren, hat jetzt durch die Verhaftung des Händlers Max Michaelis seine Aufklärung gefunden. Die Einbrecher hatten das Diebesgut einem dienten Schankwirt für 12 000 Mark verkauft, der wieder andere Abnehmer für den Goldschmuck gefunden hatte. Trotzdem war es der hiesigen Kriminalpolizei gelungen, die gestohlenen Sachen wieder herbeizuschaffen und Diebe und Hehler zu ermitteln, bis auf Michaelis, der sein Heil in der Flucht gesucht hatte. Wie jetzt aus Oesterreich berichtet wird, gelang es, dort den Gesuchten in dem Grenzgebiet, wo er sich mittellos umhertrieb, ausfindig zu machen und festzunehmen.

* **Berlin**, 16. Sept. Die der Preußischen Seehandlung (Staatsbank) in so raffinierter Weise von ihren beiden Beamten Rabiger und Ziegler unterschlagenen 600 000 Mark sind zum größten Teil gerettet worden. Sofort, nachdem Ziegler sein Geständnis abgelegt hatte, hat sich der Seehandlungsrat Dr. Kißler mit mehreren Beamten der Berliner Kriminalpolizei nach Freiburg im Breisgau begeben, um die bei der dortigen Sparkasse in Verwahrung befindliche Kiste mit dem unterschlagenen Gelde zu beschlagnahmen. Die Kiste enthielt 575 000 Mk. Außerdem hatte die Mutter Zieglers in Freiburg von den erhaltenen 15 000 Mark, auf ein Sparkassenbuch 13 500 Mark hinterlegt, die ebenfalls beschlagnahmt wurden. Die Bank hat bisher 592 000 Mark zurückerhalten und erleidet nur einen Schaden von 7 500 Mark, der sich aber voraussichtlich noch verringern dürfte. Trotz des Geständnisses des Zieglers und der vorliegenden Beweise leugnet Rabiger auch jetzt noch jede Schuld.

* **Hamburg**, 16. Sept. In der Kamenz- und Diskontobank sind 150 000 Mark spurlos verschwunden. Man vermutet Unterschlagung resp. Diebstahl.

* **Oldenburg**, 16. Sept. In der Sommerresidenz des Großherzogs im Schloße Rastede brach infolge Kurzschluß ein Zimmerbrand aus, wobei mehrere Zimmer völlig ausbrannten. An den Löschungsarbeiten beteiligten sich auch Marineabteilungen, die sich zufällig in Rastede aufhielten. Der Aufenthalt der großherzoglichen Familie wird nicht verkürzt.

* **Hannover**, 16. Sept. Der frühere Matrose Johannes Brandt der seinerzeit aus einem Berliner Gefängnis ausgebrochen war und auf dessen Wiederergreifung die Generalkommandos durch Aufrufe eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt hatten, da es sich um einen Landesverräter handelte, ist dem Hannoverschen Courier zufolge in einer Höhle bei Kirchwehe in der Nähe von Bremen verhaftet und gestern in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden.

× **Hannover**, 16. Sept. In Herrenhausen hat der Musketier Müller von der 6. Kompagnie der 79er seine Geliebte, die Näherin Pfeil, in der Nähe ihrer elterlichen Wohnung erschossen und sich dann selbst eine Schußverletzung beigebracht. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus eingeliefert.

* **Magdeburg**, 16. Sept. In einem Eisenbahnzuge von Magdeburg nach Halberstadt starb die 18jährige Tochter eines Oberstleutnants aus Halberstadt an Vergiftung. Sie hatte von Tabletten zu Heilzwecken in selbstmörderischer Absicht zu viel genommen. Ihr Liebhaber, der mit ihr fuhr, stieg unterwegs aus und ließ sich vom Zuge überfahren.

* **Bad Homburg**, 16. Sept. Gestern vormittag kurz nach 11 Uhr brach in der hiesigen Haferflockenfabrik, ehemals Mälzerei der Aktienbrauerei, ein Großfeuer aus, dem binnen kurzer Zeit das gesamte Fabrikgebäude zum Opfer fiel. Durch das Feuer sind ungeheure Vorräte, gegen 2000 Zentner Laubheu, vernichtet. Die anliegenden Grundstücke, die bei dem herrschenden Westwind in Gefahr waren, konnten gerettet werden.

* **Wiesbaden**, 16. Sept. Aus Gram darüber, daß ihr Mann nach dem Urlaub wieder ins Feld mußte hat eine Ehefrau aus Schierstein ihren beiden Kindern die Kehle durchschnitten und sich selbst schwere Verletzungen beigebracht. Das achtjährige Söhnchen ist tot, während das sechsjährige Mädchen im Sterben liegt. Die Mutter dürfte mit dem Leben davonkommen.

* **Groß-Steinheim**, 16. Sept. Die 52 Jahre alte Witwe Brückner beschloß mit ihren beiden Kindern in den Tod zu gehen. Sie begab sich gestern nachmittag an den Main und warf eines der Kinder ins Wasser, dann sprang sie dem Kinde nach und fand den Tod in den Fluten. Das Kind konnte sich retten. Das zweite Kind war fortgelaufen, als es die Absicht seiner Mutter erkannt hatte.

* **Ludwigshafen**, 16. Sept. Einem zweijährigen Kinde wurden von der Straßenbahn beide Füße abgefahren. Es starb bald darauf.

* **Eitlingen**, 16. Sept. Bei der dieser Tage plötzlich verstorbenen Schuhmachermeisterswitwe Müller wurden über 3000 Mark in Goldstücken aufbewahrt vorgefunden. Das Gold kam jetzt natürlich dahin, wo es hingehört, zur Reichsbank.

* **Haag**, 16. Sept. Der seit langem beabsichtigte Flug von Chicago nach Neuyork mit der neuen sogenannten Freiheitsmaschine wurde mit dreimaligem Aufenthalt ausgeführt. Er begann bei strömendem Regen und dauerte 6 Stunden 40 Minuten.

Letzte Nachrichten

Zähe vergebliche Angriffe des Feindes.

WTB **Berlin**, 16. Sept. (Telegr.) An der Cambrai-Front setzte der Engländer seine Angriffe fort. Allerdings hat es den Anschein, als ob die Stoßkraft seiner Truppen durch die achttägigen, fast ohne Unterbrechung fortgesetzten Anstürme bereits gelitten hat. In dem durch den täglichen Granathagel zerrissenen, durch Regenguße aufgeweichten und versumpften Gelände gleiten seine Tanks und werden unverwendbar, während seine Infanterie knietief im Schlammer versinkt und sich vergeblich durch die deutschen Stellungen vorzuarbeiten versucht. Der Angriff der Engländer am 15. September zerspliterte zwischen Havrincourt und Gouzeaucourt im deutschen Vernichtungsfeuer in Teilvorstößen und brach trotz des Einsatzes zahlreicher tief fliegender Schlachtflieger zusammen. In dem nach Süden anschließenden Abschnitt von Gouzeaucourt bis Epehy kamen sie im deutschen Vernichtungsfeuer nicht zur Entwickelung. Mit gleicher Zähigkeit griffen die Franzosen zwischen Aillette und Aisne wieder an. Am Vormittag des 15. September versuchten sie südlich der Straße Soissons—Laon vergeblich vorzugehen. Am Abend folgte dann nach mehrstündigem Artilleriefeuer ein geschlossener Angriff. In dem zerklüfteten, waldigen Hügelande wurde erbittert gerungen, um die Franzosen von der Höhe östlich Bauzaillon wieder herunter zu werfen. Rücksichtslos setzte Foch hier im Angelpunkt des Chemin des Dames seine Divisionen ein, um nun in den Aillette-Grund einzubrechen. Die französischen Truppen litten schwer. Das gleiche trifft laut übereinstimmenden Truppenmeldungen und Gefangenenaussagen auf die französischen Angriffe zwischen Aisne und Vesle zu. Hier wurden außerdem 200 Gefangene von drei verschiedenen Divisionen gemacht und 24 Maschinengewehre eingebracht. Das Dorf Glennes, das die Senegalesen am 12. September hatten erobern können, wurde ihnen am 15. September wieder entrissen. Zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel fühlten die Franzosen und Engländer gegen die neuen deutschen Stellungen vorsichtig vor. Der Mißerfolg, den die geplante Abschnürung der deutschen Divisionen um St. Mihiel-Bogen erlitt, suchen die Amerikaner durch täglich sich steigernde, maßlose Uebertreibungen der Gefangenen- und Beutezahlen zu verwischen.

Englische Stimme zur österreichischen Friedensnote.

WTB **London**, 17. Sept. (Telegr.) Reuter meldet: „Daily Chronicle" schreibt: Das österreichische Angebot ist die erste direkte Annäherung der Kriegführenden, die seit Kriegsbeginn unternommen wurde. Als solche kommt ihr besondere Bedeutung zu. Zwei Motive veranlaßten die Note: 1. der Wunsch, unter den Entente-Mächten durch den Versuch, das Odium für die Fortsetzung des Krieges ihnen zuzuschieben, Verwirrung zu stiften; 2. die aufrichtige Friedenssehnsucht in Berlin und Wien. Es wird jetzt zum ersten Male zugegeben, daß die Mittelmächte unmöglich den Krieg gewinnen können. An Stelle der übertriebenen Siegesprahlerei, die den Beginn der großen Kaiserschlacht verkündete, tritt die Furcht vor der Niederlage. Die österreichische Note geht jedoch von der Annahme aus, daß auf keiner Seite die Wahrscheinlichkeit eines militärischen Sieges besteht. Von diesem Standpunkt aus tritt die Note für einen Verständigungsfrieden ein. Niemand, der einen Funken von Mitgefühl besitzt, würde auch nur für einen einzigen Tag die Fortsetzung der Agonie dieses Krieges wünschen, wenn es nicht absolut nötig ist. Aber nach all ihren Leiden beabsichtigen die Entente-Mächte nicht, sich mit einem Scheinfrieden abspeisen zu lassen, der nur einen neuen Krieg zu einem Zeitpunkt, der den Militaristen Mitteleuropas angenehm wäre, bedeuten würde. Die Entente ist entschlossen, zusammenzuhalten, bis die unheilvolle Drehung endgültig beseitigt ist. Dies ist unmöglich, bis der gewaltige deutsche Militarismus zerschmettert ist. Nichts außer der deutlichen Niederlage im Inlande oder auf dem Schlachtfelde kann ihn zerschmettern. Es würde töricht sein, irgend welches besondere Ergebnis von einer Konferenz zu erwarten, wenn nicht vor der Zusammenkunft der Delegierten eine gewisse Annäherung der Meinungen zwischen den Gruppen der Kriegführenden eingetreten ist. Dafür gibt es wenig Anzeichen. Ehe nicht eine wirkliche Aenderung der Gesinnung und Methode in Berlin und Wien eingetreten ist, sind Verhandlungen nutzlos. Wir verlassen uns einfach auf die Logik der militärischen Erfolge, um unsere Feinde zur Vernunft zu bringen. Wonach wir streben, ist in der Sprache Wilsons eine neue internationale Ordnung, die sich auf die umfassenden allgemeinen Grundsätze des Rechts und der Gerechtigkeit gründen.

Eine neue amerikanische Verrücktheit.

WTB **Bern**, 16. Sept. (Telegr.) Eine dauernde Neutralisierung Deutschlandes ist das Neueste, was sich ein amerikanisches Blatt, die schon vor Eintritt Amerikas in den Krieg äußerst deutschfeindliche „Neuyork Tribune" zur Bestrafung der deutschen Missetaten ausdachte. Dem Washingtoner Berichterstatter der „Morningpost" zufolge schreibt die Zeitung: Ein Deutschland einschließender Völkerbund würde bedeuten, daß Deutschland ebenso wie Belgien und Frankreich bei der Verteilung der Hilfsquellen, Territorien und Handelsangelegenheiten der Welt eine Stimme hätte; dagegen sträubt sich die Seele. Ein Deutschland ausschließender Völkerbund würde zwei große bewaffnete Lager bedeuten. Mit Deutschland kann es weder Frieden noch Krieg geben. Man kann ihm nicht trauen, daß es den Frieden hält. Es besitzt kein Wort, das es halten, und kein Vertrauen, das es verlieren könnte. Man kann ihm aber auch nicht die Mittel belassen, einen Krieg zu führen. Deutschland muß auf seinem eigenen Boden besiegt und entwaffnet werden. Dann sind die verbündeten Völker als Völkerbund konstituiert, um auszusprechen, unter welchen Bedingungen Deutschland leben soll. Die Militärmacht Deutschlands muß für immer gebrochen werden. Die alliierten Nationen würden ihm den Status eines dauernden Neutralen garantieren, der unbewaffnet wäre. Das übrige hängt davon ab, wie weit man sich auf das moralische Gefühl der Welt verlassen kann, ihm eine endgültige Strafe aufzuerlegen. Man kann 65 Millionen Deutsche nicht einschließen, aber ausschließen. Wenn die Bevölkerung der alliierten Länder spontan beschlösse, Deutschland von jedem Verkehr auszuschließen, das heißt, es für eine Reihe von Jahren auszuschalten, so würde kein wirtschaftlicher Boykott notwendig sein.



Unpolitische Zeitläufe.

N **Berlin**, 11. September.

Das ist einmal ein Güterzug, der sich lohnt. Vier Frachtwagen voll von Gold, und dazu noch ein fünfter halbgefüllt. Die russische Regierung hatte nämlich am 10. September den hübschen Posten von 42 860 Kilogramm Feingold zu liefern. Ein gewöhnlicher Güterwagen faßt 10 Tonnen oder 10 000 Kilogramm. Ob's Kartoffeln oder Kanonenkugeln, schwarze Kohle oder gelbes Gold ist, bleibt für den Wagen gleich. Aber wenn er mit Gold gefüllt ist, hat jeder Wagen einen Wert von etwa 30 Millionen Mark, bedarf also einer besonderen Bewachung.

Das ist nur der erste Happen, es sollen bis zum Schluß dieses Jahres noch vier weitere Goldzüge von Rußland nach Deutschland hereinrollen, und die vier folgenden sollen sogar noch jeder einen Goldwagen mehr haben. Im ganzen bekommen wir 245 564 Kilogramm Feingold. Daraus könnten wir für rund 700 Millionen Mark Goldgeld prägen, wenn wir das Metall in die Münze schicken wollten. Das wird aber nicht geschehen, sondern es wird in Barren in die gut vergitterten Keller der Reichsbank wandern, wo schon mehr als die dreifache Masse lagert. Das Gold hat seinen Wert in sich und bekommt ihn nicht erst durch den Münzstempel, wie es bei Silber, Nickel, Kupfer und Eisen der Fall ist. Unser Goldschatz dient einesteils zur Deckung der Banknoten, die bis zum dreifachen Betrage des Goldvorrates ausgegeben werden, und anderenteils wird es gelegentlich zu Zahlungen für ausländische Waren ausgenutzt. Im Handel mit dem Auslande hat nämlich das Gold in Barren, aus dem man 100 Zehnmarkstücke prägen könnte, zurzeit einen bedeutend höheren Wert als 1000 Mark in Banknoten. Ueberdies sind manche Leute im Auslande, die uns etwas liefern sollen, geradezu versessen auf Hartgeld, das so hübsch lacht und klappert, ohne Mäusegefahr sich aufbewahren und im Notfalle auch vergraben läßt. Sie lieben die Schätze, die Rost und Motten nicht fressen können, und wenn sie ihre Waren gegen ein papiernes Aufgeld nicht herausrücken wollen, so wird durch den Anblick des Goldes ihr Hamsterherz erweicht. Die Reichsbank wird schon wissen, wie sie den verstärkten Goldvorrat am besten ausnutzt sowohl zur Hebung des deutschen Geldwertes, als zur Förderung an Wareneinfuhr.

Mancher deutsche Protester würde es ja lieber gesehen haben, wenn die russische Regierung statt der 25 Goldwagen uns 25 lange Eisenbahnzüge mit lauter gelbem Weizen geschickt hätte, so daß wir die Brotration hätten erhöhen können. Aber die Machthaber in Rußland können eben das Gold entbehren, als das Brotkorn. Daran hat Großrußland selber Mangel. Wir müssen schon zufrieden, daß wir einen Zuschuß an Weizen in der Ukraine und in Rumänien aufkaufen und heimführen. Da ist aber leider auch nicht sehr viel zu holen. In der Ukraine stellt sich erst allmählich die Ordnung ein, und in Rumänien ist dieses Jahr die Ernte nicht geraten. Auf die Zufuhr von Nahrungsmitteln aus dem Auslande dürfen wir uns also nicht verlassen. Wir müssen uns nach wie vor einrichten, daß wir mit dem Ertrag unserer eigenen Aecker auskommen. Es bleibt also bei den kleinen Portionen trotz dem großen Goldzufluß. Es geht uns ähnlich wie dem reichen Mann, der durch die Wüste zog. Als seine Reise länger dauerte, wie er berechnet hatte, saß er auf seinem riesigen Schätzen, wofür er sonst die größten Herrlichkeiten der Welt hätte kaufen können, und mußte Hunger und Durst leiden. Gold muß man nicht bloß besitzen sondern auch umsetzen können.

Darum haben unsere Friedensunterhändler im Osten sehr klug gehandelt, als sie die russische Entschädigung nicht in lauter Gold und Geldscheinen forderten, sondern für eine Milliarde Waren sich ausbedangen. Das ist für die russische Regierung ein Ansporn, in ihrem Gebiet solche Dinge, die wir gebrauchen können, loszueisen und uns zu liefern. Sollte sie in anderthalb Jahren nicht die Milliarde in Waren aufgebracht haben, so müssen sie den Rest bar herauszahlen. So ist beiden Teilen am besten gedient, und wir behalten die volle Sicherheit.

Im ganzen sollen wir sechs Milliarden herausbekommen. Wie großartig das klingt! Da denken wir an die fünf Milliarden zurück, die wir 1872 von Frankreich bekamen. Aber wie anders sieht jetzt das Gesicht der Milliarden aus! Damals deckten die fünf Milliarden unsere ganzen Kriegskosten. Die sechs russischen Milliarden decken keineswegs die Kosten der Kriegsführung, auch nicht den Anteil, der auf die östliche Front entfällt. Sie bilden überhaupt keinen Ersatz für unsere Kriegskasse, sondern vielmehr den Ausgleich für die Vermögensbeschädigungen, die im Laufe des Krieges durch Plünderungen, Zerstörungen, Beschlagnahmen, Ungültigkeitserklärungen von Schuldscheinen, Enteignungen usw. eingetreten sind. Darüber hat man eine möglichst genaue Rechnung und Gegenrechnung aufgestellt, hat dann das eine vom andern abgezogen und gesagt: Rußland soll in Bausch und Bogen noch sechs Milliarden herausgeben, und dann soll jede Regierung für die Schadloshaltung ihrer Bürger sorgen, ohne daß über die Einzelfälle weiter zwischen Berlin und Moskau gestritten wird. Daraus folgt, daß das deutsche Reich aus den sechs Milliarden in erster Linie die erforderlichen Entschädigungen zu leisten hat. Und die nächste Nutzanwendung geht dahin, daß wir uns nicht einbilden dürfen, die sechs Milliarden stünden für die nächste deutsche Kriegsanleihe zur Verfügung. Erstens kommen sie nur nach und nach in verschiedenen Happen und Formen; zweitens sind sie, wie schon gesagt, für besondere Zwecke bestimmt. Wir müssen also gehörig die Kriegsanleihe, die in üblicher Weise nächster Tage aufgelegt wird, ebenso gut aus unserer eigenen Tasche aufbringen, wie die früheren Anleihen, und das werden wir auch besorgen. Diesmal erst recht; denn unseren Feinden soll gezeigt werden, daß das deutsche Volk die kluge Ausweichtaktik Hindenburgs richtig versteht, daß es in der augenblicklichen Abwehr die gute Vorbereitung für den Endweg erkennt und in dem langwierigen Entschädigungskampf im Westen stets die feste Zuversicht auf die Erzwingung eines ehrenvollen Friedens festhält.

Die fünf Milliarden, die wir 1872 erhielten, haben uns Verdauungsbeschwerden verursacht. Unser volkswirtschaftlicher Magen war damals an so gewaltige Bissen noch nicht gewöhnt. O, wie hat sich das geändert. Jetzt rechnen und hantieren wir mit Milliarden ebenso leicht, wie früher mit Millionen. Der Geldwert ist stark gesunken, der Geldverbrauch ist noch stärker gestiegen. Wenn uns die Russen sofort die ganzen sechs Milliarden in blankem Gold in den Schoß geworfen hätten, so wären wir keinen Augenblick in Verlegenheit geraten. Es wäre doch immer nur der zwanzigste Teil von dem bisherigen Kriegsaufwande gewesen. Unsere Volkswirtschaft hätte eine solche Mahlzeit ohne alle Beschwerde und Gefahr gemächlich verdauen können. Wie schön wäre es, wenn die westlichen Feinde uns auch noch mit einer entsprechenden Zahl von Milliarden überschütten wollten! Es könnten gut und gern 60 oder 100 Milliarden sein. — Aber die Aussichten darauf sind leider schlecht. Von dem grundsätzlichen Verzicht auf die Kriegskostenentschädigung wollen wir gar nicht reden. Aber die Feinde ersticken schon unter ihrer eigenen Schuldenlast, und wo nichts mehr ist, da ist auch nichts mehr zu holen. Wenn wir England um etliche Millionen Bargold schröpfen wollten, so könnte das zur Verlängerung des Krieges führen. Jede Verlängerung um einen Monat kostet uns aber 2 bis 3 Milliarden aus un

Palast-Theater

Dir. W. Teves. Herne. Tel. 968.
Erstklassige Lichtspiele.

Namhafte Künstlerinnen wie
Hedda Vernon — Rosa Porten — Lia Ley
geben Proben ihres genialen schauspielerischen Könnens in unserem unerreichten Künstler-Spielplan
vom 17.—20. September 1918.

1. Film uns. Rosa Porten-Serie 1918/19
Eine Meisterleistung der gefeierten Künstlerin.

Ihr Junge



Ein selten schönes Drama in 4 Akten mit packender, herzergreifend. Handlung, eindrucksvollem Spiel und blendend schönen Szenerien.
Ein Kunstfilm 1. Ranges.

2. Glanzfilm:
Hedda Vernon, die beliebte Filmdiva, in dem großen Filmdrama
Die fremde Frau
Schauspiel in 4 Akten.
In vorliegendem Film gibt die Künstlerin wiederum den Beweis ihres großen mimischen Könnens.
Eine Filmschöpfung, die ungeteilten Beifall finden wird.

Der große Filmroman:
Die Töchter des Eichmeisters
5 lange Akte voll packender, schicksalsreicher Geschehnisse.
Ein Meisterwerk des bekannten Regisseurs Joseph Delmont.

Für die nötige heitere Stimmung sorgt der ausgezeichnete Schwank:
Die schwarze Gefahr
Eine lustige Geschichte voll heiterer Vorkommnisse in 3 Akten.
Hauptrollen: „Lia Ley", der kecke Backfisch, „Helene Boß", die komische Alte.

Geschmackvolle musikalische Illustration der erstklassigen Filme durch unsere Hauskapelle.
Gewöhnliche Preise!
Der Besuch unseres erstklassigen Großstadtspielplans kann nur empfohlen werden!

Amt Harpen.
Verbrauchsregelung für die Woche vom 16. bis 22. September 1918.

Auf Grund der allgemeinen Anordnung des Kreisausschusses vom 12. Mai 1916 wird bekannt gemacht, daß die für jede versorgungsberechtigte Person abzugebende Höchstmenge für die obige Woche beträgt:

A.) An Kartoffeln und Fleisch nach Bekanntmachung des Kreisausschusses.

In allen Kolonialwarengeschäften zu haben:

B.) 1. An Inlandsbutter 62½ Gramm (gegen Abgabe der Wochenmarke 38 „Fett").
2. An Roggenmehl ohne Mehlmarken 200 Gramm (gegen Abgabe der Wochenmarke „Teigwaren" Nr. 38.
3. An Auslandsmarmelade 200 Gramm (gegen Abgabe des Wochenmarke 37 „Verschiedenes").
4. Der in voriger Woche nicht zur Ausgabe gelangte Einmachzucker (100.0 Gramm) wird in dieser Woche verausgabt.

In den Gemeindegeschäften zu haben:

5. An Säuglingszucker 750 Gramm.
6. An Eiern für Kranke 1 Stück (auf Krankeneierkarte und auf Milchkarte C und D).
7. An Käse für Schwerarbeiter 60 Gramm (gegen Vorzeigung der Brotkarte S).
8. An Ausländischen Bienenhonig nach Wunsch.
9. An Sardinen in Brühe nach Wunsch.
10. An Kraftbrühextrakt nach Wunsch.
11. An Dörrgemüse nach Wunsch.

Gerthe, den 14. September 1918. **Der Amtmann.**

Für Landsturmpflichtige.

Die in Herne wohnenden Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1901 haben sich am 15. 16 und 17. eines jeden Monats im Militäramte, Rathaus Zimmer 23 anzumelden, die bis dahin das 17. Lebensjahr vollendet haben.

Wer die Anmeldung unterläßt, hat strenge Bestrafung zu erwarten.

Bei der Anmeldung sind amtliche Ausweispapiere (Geburtsscheine, Familienbücher, polizeiliche Anmeldungen, Quittungskarten oder Arbeitsbücher) vorzulegen.

Herne, den 14. September 1918.
Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Herne Stadt:
gez. Dr. Sporleder.

Bekanntmachung.

Die Stadtverwaltung verfügt wieder über einen kleinen Posten
Schweinefutter.
Die Firma G. Wenner, Stammstraße, ist angewiesen, an die Empfangsberechtigten ohne besondere Bezugscheine abzugeben.

Herne, den 11. September 1918.
Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Parfümerie, Kopfwasser etc.
Alle Artikel für Zahn- und Mundpflege.
Bartpflegemittel, Haarfärbemittel,
Kämme :: Bürsten :: Schwämme
Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.
Otto Hensel, Herne,
Bahnhofstrasse 51.
Puppen-Klinik Puppen-Klinik

Baumpfähle, Rosenpfähle
und dergleichen, sauber mit der Maschine geschält und angespitzt, hat abzugeben
Sägewerk Schlenkhoff,
2927 Zülsenstraße.

Wollen Sie vorteilhaft
Auf Credit! **Möbel** Auf Credit!
kaufen, dann besichtigen
Kleine Anzahlung
Sie bitte meine enorm grosse
Möbel-Ausstellung
Spezialität: Kompl. Wohnungs-Einrichtungen.
Kleine Abzahlung
Möbelhaus Tolcziner
Bochum, Obere Marktstr. 38a, 1.—4. Etage, Telef. 698.
Musterlager: Hattingen, Bahnhofstrasse 10.

Ein Transport
größerer und kleinerer

Ferkel
angekommen und dortselbst billig abzugeben.
5028 **Th. Bönte, Wischerstr. 9.**

30 Tonnen
Union-Brikets
sind angekommen. 4990
Heinrich Schlenkhoff,
Herne, Grabenstraße.

Kräftige 4761
Frauen und Mädchen
sowie jugendliche Hilfsarbeiter
werden eingestellt.
Gewerkschaft Dorn,
Schrauben- und Nietenfabrik Herne.

Maschinenschlosser
Dreher, Former
Schlosser f. Eisenkonstruktionen
Nieter, Kesselschmiede
und **Stemmer** für Behälterbau
gesucht. 4651
Maschinenfabrik Baum Actiengesellschaft
Herne i. W.

Zum sofortigen Eintritt gesucht
Schwer- und Schwerstarbeiter und Arbeiterinnen.
Kost und Logis für Arbeiter auf dem Werk vorhanden. 4991
Gesellschaft für Teerverwertung m. b. H.
Abteilung Elektrodenfabrik Rauxel.

Tagespförtner
gesucht. 4954
Schriftliche Dienstanerbieten mit Angabe der Ansprüche an
Maschinenfabrik Baum, Actiengesellschaft.

Kauf junge
gesucht. 5014
Buchhandlung Knaden.

Zur Beaufsichtigung meiner Häuser suche ich einen
Mann
der zugleich Hausreparaturen besorgt. 4951
G. Siekmeyer, Herne.

Vertreter
zum Besuch von Kolonialwarengeschäften und Drogerien gesucht.
Löhr & Höhborn,
Essen. 4940

Montageschlosser
und
Montagehilfsarbeiter
gesucht. 4902
Maschinenfabrik Baum, Actiengesellschaft.

Tüchtige Schreiner, Vorarbeiter, Schlosser, Schmiede, Zuschläger u. Hilfsarbeiter sofort gesucht. 5001
Zu melden Unternehmer Brodel, Herne, Binckestraße 12. bei Daniels.

Ein fleißiges, ehrliches
Mädchen
für die Vormittagsstunden zum putzen gesucht. 5019
Zu melden
Dr. Löbenstein,
Rechtsanwalt in Herne.

Sauberes, ehrliches, kath.
Mädchen
nicht unter 18 Jahren f. Haushalt von 4 Personen, in der Nähe von Herne zum 1. Okt. gesucht. Für die große Arbeit Hülfe vorh. Gute Zeugnisse Bedingung. Ang. unt. G. M. 5006 befördert d. Gesch. d. Herrn. Anz.

Gläuz. Nebenverdienst
Prosp. frei.
G. Maaz, Dresden, 22/A.

Suche zum baldigen Eintritt ein ordentliches 4993
Mädchen
Steffen's Saalbau Theater,
Herne, Bahnhofstraße 15 a.

Junges, sauberes 5008
Mädchen
für einige Stunden vormittags gesucht. Breddestr. 12.

1 junge Dame
mit höherer Schulbildung, die Lust hat, sich im Buchhandel einzuarbeiten zu sofort oder später gesucht. 4972
Oscar Hengstenberg,
Buchhandlg., Bochum
Kortumstrasse 16.

Ordentliches 5031
Mädchen
für halbe Tage sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsst. des Herner **Anzeigers.**

Verkäuferinnen
gesucht. 5027
Fritz Nolting,
Bahnhof- u. Heinrichstr. Ecke.

Kaufe
jeden Posten alter Zeitungsreste oder sonstiges **Packpapier.**
Daselbst ein kleiner **Ofen** zu kaufen gesucht. 4953
Marienfeld, Bahnhofstraße 14.

Schnellsohlerei
vollständige, fast neue Einrichtung, sofort zu verkaufen.
Auskunft erteilt J. Schneider, Dortmund, I. Kampstraße, Bürgerhaus. 4986

1 Feldschmiede,
1 Ambos,
1 Ofen,
1 Nähmaschine,
u. ein Gasherd
billig zu verkaufen. 5009
F. Flanz,
Bochumerstraße 38.

Kleiner 5012
Ofen
mit Rohr für 40 Mk. zu verk.
H. Luttenberger, v. d. Heydtstr. 25.

Ziege
zu verkaufen. 5005
Stroinski, Börnig, Kirchstr. 85.

Eine schwere Fuhre
Brennholz
hat abzugeben 5030
Bochumerstraße 103, 1 Etg.

Junger 5010
Jagdhund
zur Dressur geeignet preiswert zu verkaufen.
Walter Jansen, Herne.

20 000 Mk., auch in kleineren Beträgen, an sichere Leute jeden Standes geg. monatliche Ratenrückzahlung auszuleihen. 5011
Vertreter:
Frau Rentemeister,
Recklinghausen, Oerweg 47 a.
Sprechz. von 10—12 u. 3—5 Uhr.

Verkaufe vollständigen **Haushalt, Küche mit sämtlichem Küchengeschirr,** sowie **Schlafzimmer mit Oberbetten, ferner 1 Schneider-Nähmaschine, Kappusack, eine Leiter, Kartoffelkisten, Kaninchen, Stalltüren** u. dergl.
5025 Batuschack, Holthausen, Bruchstr. 84, 3. Etg.
Zu bes. nachm. v. 3 Uhr ab.

Geld für Personen jeden Standes des sofort zu haben.
R. Calderarow, Hamburg 5.

1 Paar Kinderschuhe Nr. 26 und 1 Paar Arbeitsschuhe Nr. 42
gegen andere umzutauschen.
Schmidt, Wilhelmstr. 52, Gartenhaus. 5026

Bohnerwachs
und
Fußmatten.
Sayn & Hüls,
Herne, Bahnhofstraße 117, Fernruf 843. 1566

Gute Reisstärke
kauft jeden Posten
Bielefelder Neuwäscherei
Externest, Goethestraße 25.
3366) Telefon 1062.

Mandolinen
kaufen Sie am besten und billigsten beim Fachmann 3139
Ludwig, Bochum,
Instrumenten-macher, Brückstr. 61, bei Kortländer

Damen-Handtaschen,
große Auswahl 3478
und stets das Neueste.
A. Grüne,
Bahnhofstraße 9c, Telephon 871.

1 Sofa,
1 Teppich,
1 Ausziehtisch,
1 Ofen,
4 Stühle.
zu verkaufen. 4973
W. Bänkner, Shamrockstr. 32, I

Sofort bares Geld.
Klavier, Pandoneons, Gramophon-Platten, a. zerbroch. u. a. Instrum. zu kaufen gesucht.
Schmachtenberg, Essen,
1878) Viehofersir. 45.

Empfehle hiermit mein diesjähriges, großes, Spezial- 4597
Pelz-Lager
bestehend aus:
Echt Nerz, Alaska-Fuchs, Iltis, Opossum u. s. w.
Durch günstige Einkäufe bin ich in der Lage
Skunksgarnituren schon von
400 Mk. an
Alaska-Fuchs schon von
80 Mk. an
Fuchs-Canin schon von
29 Mk. an
zu verkaufen.
Bitte besichtigen sie mein Lager ohne Kaufzwang
J. Simons,
Essen,
Viehofersir. 78, 2. E.
Haltestelle aller Straßenbahnen, Viehofer-Platz.
Fahrt nach Essen wird vergütet. Telefon 1224.

Hohenzollern-Theater
Herne,
Bahnhofstrasse 72, Telefon 906.
Das Lieblings-Theater der Herner.

Ab heute der Luxus-Spielplan unserer Herbstspielzeit! Ein seltener Kunstgenuß! Der große Künstlerwettstreit!
Erst- und Allein-Aufführung!
Carl Auen, vom Theater des Westens, Berlin, in der Titelrolle des großen Filmromans:
Der tolle Demmingen
Ein tieferschütternder Herzensroman in 4 großen Akten.
Selten ging ein Film gleichdramatischen Inhalts über die weiße Wand wie „Der tolle Demmingen". Etwas über den Inhalt dieses gewaltigen Kunstwerkes zu äußern, würde gleichsbedeutend mit einer Abschwächung der Wirkung desselben sein. Nur soviel wollen wir verraten, daß sich niemand dem Eindruck der effektvollen Handlung wird entziehen können.

Ein Film für unsere verehrliche Damenwelt.
Else Richter, die feinsinnige Gestalterin in:
Die Schuld des Dr. Adrian Dorczy. (Salome)
5 tiefergreifende Akte.
Einer der größten Filme, die in diesem Jahre herausgekommen sind.



Mia May,
die beliebte Künstlerin, in der Prachtschöpfung:
Wogen des Schicksals
Der Roman der Komtesse Vera von Bergen in 4 großen Akten. Ein herrlicher Kunstfilm.

Else Eckersberg, die übermütige Lustspieldiva in der Doppelrolle als **Else und ihr Vetter**
3 feinsinnig humoristische Akte. (5022

Erstkl. Orchester. Kleine Preise: 0.70, 0.90, 1.10, 1.50 Mk.

Stadtgarten :: Herne
Fernruf 1065. Fernruf 1065.
Morgen Mittwoch, den 18. Sept. nachm. 3 Uhr beginnend. 5023
letztes grosses Kinderfest
Leitung: Onkel Boston aus Dortmund. Während der Kinderbelustigungen
grosses Garten-Konzert.
Bei Eintritt der Dunkelheit grosse Abschiedspolonaise durch die Anlagen. Eintrittspreise für Erwachsene und Kinder 30 Pfg.

Velour-, Filz- und Samthüte
werden zum Umpressen und Aendern und Färben angenommen.
5032 **Schmidt & Komper,**
Bahnhofstraße 32 **Herne i. W.** Bahnhofstraße 32

Genehmigt für die Provinzen Rheinland u. Westfalen
Ziehung 9. Oktober 1918
Düsseldorfer Lotterie
3892 Wertgewinne i. Gesamtbetrage von Mark
45 000
20000
15000
5000
Hauptgew. i. glückl. Falle Wert Mark
Lose 1 M. 11 Lose a. V. ersch. Tausenden 10 M.
Postgeb. u. Liste 35 Pf. extra, empfiehlt das General-Debit
Gust. Pfordte, Essen.
Auch zu haben in allen durch Plakate kenntl. Verkaufsstell.

Rechtsauskunft.
Rat u. Beistand in Zivil- u. Straf-Prozessen,
Anfertigung aller Schriftsätze hierzu, Verträge, Eingaben und Gesuche, Beitreibung von Forderungen mit nachweislich gutem Erfolg.
P. Guiatczyk,
Rechtsbüro,
Herne, Neustraße 10,
Reiche juristische und kaufmännische Erfahrungen.

Schlachtziegen
zu kaufen gesucht. 4073
A. Kaufmann,
Herne, Bahnhofstraße 10.
Fernruf 219.

Selbstgeber verleiht Geld an solv. Leute jeden Standes (ohne Bürgen) vom 100—3000 Mk. Ratenrückzahlung gestattet, durch: **Joh. Kusch,** Herne, Goethestraße 38.
Sprechz., vorm. v. 11—12 Uhr, Sprechzeit, nachm. von 3—4 Uhr.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Ein 5029
leeres Zimmer
für sofort zu vermieten.
Zu erfr. Neustr. 26.

Wohnung
von 8 durchgehenden Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten.
5024 Oststraße 12.

Gut möbliertes
Wohn- u. Schlafzimmer
mit Licht und Kochgelegenheit, an Herrn oder Dame, sofort zu vermieten. 4987
Grabenstraße 32.

Frl. sucht für sofort ein
möbl. Zimmer
möbl. mit Kochgelegenheit.
Gefl. Off. unter P. L. 5021 an die Geschäftsst. des Herner **Anzeigers.**

Ziegen u. Felle
werden stets angekauft. 2871
Gottschalk, Recklinghausen-Süd, Marienstr. 26.

Herrenkleider, Uniformen und Jackenkleider
liefere nach Maß bei bester Ausführung zu möglichst niedrigen Preisen. Ebenso mache Erneuerungsarbeiten fachkundig. Große Auswahl schöner Stoffmuster halte stets zur Verfügung. Verarbeite auch selbstgebrachte Stoffe. 961
Fritz Krone, Schneidermeister
Herne, Bahnhofstr. 22. Tel. 754

Dr. Rohden's Haarwasch-Pulver
desinfiziert und reinigt den Haarboden, beseitigt Schuppen und Borken, bewirkt üppigen, schönen u. schnellen
Haarwuchs.
Preis 25 Pfg.
Alleinverkauf: 4792
Haarmanufaktur
E. Mahfeld,
Herne, Bahnhofstr. 17.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Bochum - Gerther Anzeiger

Nummer 217 — Dienstag, den 17. September 1918. — Zweites Blatt

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 17. September.

Schuhversorgung unter städt. Kontrolle.

Die Reichsstelle für Schuhversorgung schreibt uns:

„Die Reichsstelle für Schuhversorgung stellte es den einzelnen Gemeindeverwaltungen frei, nach vorausgegangener Verständigung mit ihr für ihren Bezirk die Einführung von Kundenlisten vorzuschreiben. Sie unterbreitete den Kommunalverwaltungen auch den Entwurf einer „Anordnung über die Verkaufsregelung bedarfsscheinpflichtiger Schuhwaren," in dem die Erfahrungen, die mit Kundenlisten bereits gemacht worden waren, Berücksichtigung fanden. In manchen Kommunen sind daraufhin denn auch bereits Kundenlisten vorgeschrieben worden.

Nunmehr ist die Reichsstelle für Schuhversorgung noch einen Schritt weiter gegangen. Sie unterbreitet den Gemeinden einen neuen Entwurf für Anordnungen über die Einführung von Kundenlisten, der, wenn die Gemeinden ihn sich zu eigen machen, die Schuhhändler verpflichtet, den Gemeindeverwaltungen in bestimmten Zeitabschnitten regelmäßig über ihren Eingang an Waren Bericht zu erstatten. Die Gemeindeverwaltungen gewinnen dadurch eine viel bessere Möglichkeit, den ordnungsmäßigen Verkauf der Schuhwaren an Hand der ihnen abzuliefernden entwerteten Bedarfsscheine zu kontrollieren. Demgegenüber mußten Bedenken zurücktreten, die einer Verpflichtung der Schuhhändler zur Mitteilung eines Geschäftsgeheimnisses, nämlich ihres Friedensumsatzes, auf Grund dessen ja heute die Zuteilung von Schuhwerk erfolgt, entgegenstanden. Selbstverständlich wird den Behörden aber nur zur Pflicht gemacht, das, was sie über den Umfang der einzelnen Geschäfte erfahren, als Dienstgeheimnis zu betrachten.

Das neue Muster einer Anordnung über die Verkaufsregelung bedarfsscheinpflichtiger Schuhwaren, das von der Reichsstelle für Schuhversorgung den Gemeinden unterbreitet wird, weist auch in anderer Beziehung dem ersten Entwurf gegenüber Verbesserungen auf. So sieht die neue Fassung u. a. vor, daß eine von den Gemeinden eingerichtete Ausgleichsstelle Kunden, die sich an einer Stelle eintragen ließen, einem anderen Geschäft zuweist, wenn dort mit einer Wartezeit für sie zu rechnen ist.

Wo die örtlichen Bedürfnisse es wünschenswert erscheinen lassen, haben nun die Gemeindeverwaltungen die Möglichkeit, an Hand der ihnen von der Reichsstelle für Schuhversorgung zur Verfügung gestellten Musterfassungen den Verkauf von Schuhwaren in einer nach Möglichkeit alle Schwierigkeiten berücksichtigenden Weise zu regeln".

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, verfolgt auch die Herner Stadtverwaltung die Lösung der für die Bevölkerung so wichtigen Frage einer geregelten Schuhversorgung mit besonderem Interesse. Auch in der städtischen Verwaltung ist man mit uns der Meinung, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann. Die Vorarbeiten für eine solche Regelung sind schon seit längerer Zeit in Angriff genommen und gehen ihrer praktischen Lösung entgegen. Näheres hierzu wird demnächst im Herner Anzeiger mitgeteilt werden.

* * *

Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat.

Nach dem Bericht über das am 31. März 1918 verflossene Geschäftsjahr wird heute der deutsche Kohlenabsatz fast restlos von der Verteilung durch den Reichskohlen-Kommissar erfaßt. Auch der Vorstand des Syndikats schließt sich aber dem aus allen Kreisen der Industrie und des Handels so nachdrücklich geäußerten Wunsche an, daß die Kriegsbewirtschaftung von Industrie und Landwirtschaft, Handel und Gewerbe keinen Augenblick länger dauert, als es durch die besonderen Kriegsverhältnisse geboten erscheint. Wem daran liegt, daß Deutschlands gewerbtätige Kreise sich in gewohnter Raschheit und Biegsamkeit den veränderten Bedingungen der Weltwirtschaft anpassen, der muß in erster Linie wünschen und fordern, daß sie so schnell wie irgend möglich der Fesseln entledigt werden, die sie unter dem Zwang des Krieges haben auf sich nehmen müssen, die sich aber als unerträgliche Last und unheilvollste Hemmung jeder freien und kräftigen Entwickelung erweisen müßten, wenn sie nicht beseitigt werden in dem Augenblick, wo die gegenwärtige, fast völlige Ausschaltung des Wettbewerbs aufhört und es für uns wieder gilt, uns in freiem Wirtschaftskampfe zu behaupten. Jede Verzögerung dieser Maßnahme wird um so bedenklichere Folgen haben, als damit zu rechnen ist, daß jener Wirtschaftskampf schärfer und unerbittlicher als je zuvor geführt werden und es der Anspannung aller Kräften bedürfen wird, um Deutschland die Stellung im Weltmarkte zu sichern, die ihm eine ungestörte wirtschaftliche Entwickelung verbürgt. Jede Hemmung dieser Kräfte müßte verhängnisvoll wirken.

Das Syndikat weiß sich in dieser Ueberzeugung eins mit allen erwerbstätigen Kreisen und wirkt mit ihnen zusammen, um schon jetzt bei allen sich bietenden Gelegenheiten die Entschließungen der maßgebenden Regierungsstellen im Sinne dieser Erwägungen zu beeinflussen.

Die erheblichen Bestände an Kohlen, Koks und Briketts, mit denen das Syndikat in das Berichtsjahr hineinging, haben in den Frühjahrs- und Sommermonaten verladen werden können. Damit konnten die sehr gelichteten Vorräte der Verbraucher ihre notwendige Ergänzung finden, und zugleich wurden die Lager wieder aufnahmefähig für die Zeit, für welche wieder mit Verkehrsschwierigkeiten gerechnet werden mußte. Auch diesmal hat sich nur durch umfangreiche Lagerung erhebliche Verminderung der Förderung vermeiden lassen. Verhältnismäßig früh hat man mit dem Wiederaufladen dieser Mengen beginnen und sie bis Ende Juli 1918 den Verbrauchern zuführen können. Die Mitgliedzechen konnten verhältnismäßig befriedigende Förderung aufrechterhalten. Schließlich gibt der Syndikats-Vorstand der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck, daß es Deutschland und seinen Verbündeten gelingen wird, ihrer Gegner Herr zu werden und dem namenlosen Elend vorzubeugen, das ein aufgezwungener oder auch nur ein schmählicher Friede uns bringen müßte. Zweifellos würde der deutsche Kohlenbergbau als Grundlage und Wurzel des mächtigen Aufblühens deutschen Gewerbefleißes einer der ersten Angriffsziele unserer Gegner bilden. „Wir aber vertrauen der durch vier Kriegsjahre unerschütterten Kampfkraft des deutschen Volkes, daß sie diesen Plänen ein kräftiges Halt gebieten wird."

In der Vermögensrechnung tritt erstmals die Erhöhung des Aktienkapitals auf Mk. 7500000 (vor einem Jahre Mk. 2400000) in die Erscheinung. Die Beteiligungen stiegen auf Mk. 20603055 (Mk. 12930910) und die Kohlen-, Koks-, Briketts- und Pechlager auf Mk. 1000805 (Mk. 401254).

* * *

s. **Gut Bladenhorst verkauft?**

Wie verlautet, soll das Gut Bladenhorst, z. Zt. Wohnsitz des Herrn Ehrenamtmannes Freiherrn von Welchs zur Wenne (Besitzer Clemens von Welchs zur Wenne) durch Kauf in den Besitz der dem Lothringer Bergwerks- und Hüttenverein Aumetz-Friede gehörigen Gewerkschaft Victor übergegangen sein. Als Kaufpreis wird die Summe von 6½ Millionen genannt. Das Gut Bladenhorst liegt bekanntlich in der Gemeinde gleichen Namens. Die dazu gehörigen über 1000 Morgen großen Ländereien liegen zum größten Teil am Rhein-Herne-Kanal. Wie überall scheint auch hier der Zug der Industrie zum Kanal den Anstoß zu dem Erwerb gegeben zu haben.

× **Unsachliche und unwürdige Kritik.**

Der in weiten Kreisen sattsam bekannte Dortmunder General-Anzeiger veröffentlicht an der Spitze seiner gestrigen Ausgabe folgendes Schreiben des Generalkommandos:

An
Verlag und Schriftleitung des Dortmunder General-Anzeigers
Dortmund.

In der Nr. 253 des Dortmunder General-Anzeigers vom 12. 9. 18 wird an die Rede des Kaisers in den Krupp'schen Werken Kritik geübt. **Eine solche Kritik ist gestattet und ist auch berechtigt, wenn sie sachlich und würdig bleibt. Beides muß ich zu meinem Bedauern Ihrer Kritik absprechen. Es ist keine Sachlichkeit, wenn die Schuldlosigkeit Deutschlands an der Entstehung des Weltkrieges nur „mit Rücksicht auf die jetzigen Verhältnisse" anerkannt wird. Es ist ferner keine Sachlichkeit, wenn die im aufreibenden Liebesdienst erkrankte Kaiserin in Gegensatz gestellt wird zu der großen Mehrheit der deutschen Frauen. Und es ist unwürdig, daß an eine solche Rede, ganz gleich von welcher Stelle sie ausgeht, kritische Bemerkungen geknüpft werden, die von dem überwiegenden Teil des deutschen Volkes vielleicht als Hohn, zum mindesten aber als versteckter und hämischer Spott aufgefaßt werden können.** Dieser Gesamteindruck der Kritik wird auch durch die Anerkennung der guten Absicht des Kaisers nicht verwischt, da auf der anderen Seite seine religiösen Anschauungen ins Lächerliche gezogen werden.

Ein solches Verhalten, das ich beim Dortmunder General-Anzeiger schon seit längerer Zeit beobachte, ist geeignet die Stimmung in der Bevölkerung herabzumindern, und muß als eine Verletzung der Pflichten bezeichnet werden, die der Ernst der Zeit allen Kreisen des Volkes ohne Ansehen der Person und Partei, ganz besonders der Presse, auferlegt.

Ich sehe mich daher genötigt, bis auf weiteres die Vorprüfung über den Dortmunder General-Anzeiger zu verhängen. Von dieser Maßnahme haben Sie Ihren Lesern durch wörtlichen Abdruck dieses Schreibens am Kopf der nächsten Ausgabe Kenntnis zu geben.

Der kommandierende General:
v. Gayl.

× **Endlich.**

Nach langen, regenschweren Wochen scheint, just nach Einführung der Winterzeit, der diesjährige Sommer sich endlich auf seine Pflicht besinnen zu wollen. Zum ersten Male seit langer Zeit war uns gestern ein richtiger wonniger Sommertag beschieden. Es war auch die allerhöchste Zeit, daß dieser Witterungswechsel eintrat. Bereits schwebten die Städte wieder in Sorgen, da infolge des andauernden Regens die Zufuhren an Kartoffeln auszusetzen drohten. Diese Gefahr ist jetzt durch den Witterungsumschlag glücklich abgewendet. Mit aller Macht kann jetzt die Kartoffelernte betrieben werden. Hoffentlich hält das schöne Wetter längere Zeit an, damit der Herbst wieder gut macht, was der Sommer verschuldet.

× **Kartoffeln zum Einkellern.**

Die Stadtverwaltung beabsichtigt, wie wir hören, die ersten Einkellerkartoffeln anfangs Oktober zur Ausgabe gelangen zu lassen. Es ist geplant, vorläufig 1 Zentner auf den Kopf auszugeben.

× **Erhöhte Milchpreise**

sind vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen jetzt für die ganze Provinz ab 1. Oktober festgesetzt worden. Danach beträgt der Erzeuger-Höchstpreis ab Stall von diesem Zeitpunkt ab 40 Pfg. Eine Erhöhung im Kleinhandel auf über 50 Pfg. wird die Folge sein.

× **Von schwerer Verletzung genesen.**

Die infolge eines schadhaften Verschlusses einer Türe am 4. Juli ds. Js. auf der Fahrt mit dem Herner Sonderzuge bei Wanne-Eickel aus dem Zuge gestürzte Ella Neumann aus der Schillerstraße ist von ihrer schweren Kieferverletzung, die sie dabei erlitten, jetzt glücklich genesen und am Samstag mit 14 anderen aus dem Osten zurückkehrenden Kindern wieder bei ihren Eltern angelangt. Dank der ganz ausgezeichneten ärztlichen Pflege, die dem Kinde im Posener Krankenhause zuteil geworden ist, wird es von dem schweren Unfall eine nur wenig sichtbare Narbe zurückbehalten.

Frachtberechnung für Wagenladungen.

Nach den Beschlüssen der „Ständigen Tarifkommission" soll ab 1. April n. Js. unter Abänderung der „Allg. Tarifvorschriften des Eisenb. Gütertarifes" für die Frachtberechnung nach den Hauptklassen für Wagenladungsgüter grundsätzlich ein Mindestgewicht von 15 Tonnen — nicht mehr 10 Tonnen — gefordert werden. Daneben wird ein Verzeichnis solcher Güter aufgestellt, bei denen die Säge der Hauptklassen wie bisher bereits bei einem Mindestgewicht von 10 t oder bei Frachtzahlung für dieses Gewicht anzuwenden sind. Ferner ist in Aussicht genommen, Massengüter, wie Erze, Kohlen, Roheisen, Steine, Halbzeug u. a. bei Verladung in Wagen mit mehr als 15 t Ladegewicht an dieses höhere Ladegewicht zu binden, um die restlose Ausnutzung auch dieser Wagen da, wo sie technisch möglich ist, zu erreichen. Die Frachtberechnung soll künftig nicht mehr für volle 10, sondern stets nach volle 100 Kilo erfolgen, wobei angefangene 100 Kilo als voll zu rechnen sind.

= Die Verwendungsmöglichkeiten der g.v. und g.v. Leute. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Müller (Meiningen) hat das Preußische Kriegsministerium folgende Antwort erteilt: g.v. und g.v. Leute (garnison- und arbeitsverwendungsfähige) können in der bisherigen Verwendung finden (zum Beispiel als Burschen, Ordonnanzen, Schreiber, Köche, Handwerker, Trainpersonal, Kolonnenführer und so weiter). Zum eigentlichen Gefechtsdienst sind sie jedoch nicht verwendbar. Für die Handhabung des Gewehrs sind aus die genommenen Kriegsmaßnahmen maßgebend.

WTB. Meldung von Drogen. Nach der Bekanntmachung vom 15. März 1917 betreffend Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen, hat am 1. Oktober dieses Jahres die Meldung der am 15. September d. J. vorhandenen Bestände an den in dieser Bekanntmachung näher bezeichneten Drogen und Erzeugnissen aus Drogen stattzufinden. Die Meldungen haben auf den amtlichen Meldescheinen zu erfolgen, die bei der Druckerei-Verwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Berlin SW. 48, Dorotheenstraße 14, anzufordern sind. Die Meldungen sind an die Medizinalabteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums Berlin W. 66, Wilhelmstr. 91/95, zu erstatten. Die Versäumnis der Meldung ist mit Strafe bedroht.

WTB. Anmeldung eiserner Fässer. Die Reichsstelle ersucht, ihrer Geschäftsabteilung, der Kriegsmetallhandels-Aktiengesellschaft, Berlin W. 50, Nürnbergerplatz 1, entbehrliche eiserne Fässer umgehend zum Ankauf anzubieten. Der Bedarf an Eisenfässern für die Kohlenversorgung des Heeres und der Marine ist zurzeit sehr groß, die Herstellung neuer Eisenfässer aus den verschiedensten Gründen sehr eingeschränkt. Der dringende Heeresbedarf macht es daher zum Gebot, daß alle entbehrlichen Eisenfässer sofort zur Verfügung der Reichsstelle gestellt werden. Die Fässer werden in Tagespreisen gegen sofortige Bezahlung gekauft.

H Mehr Rücksicht auf unsere Feuerwehrleute. In den Wagen der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn wird jetzt ein Plakat angebracht, in welchem um Rücksicht auf unsere Kriegsverletzten gebeten wird. Es kommt vielfach vor, daß Schwer-Kriegsverletzte

Sonderplätze einnehmen müssen, obwohl ihnen das Stehen augenscheinlich schwer fällt, während wirklich gesunde Leute immer Sonderplätze einnehmen. Es wäre angebracht, wenn diesen Schwer-Kriegsverletzten beiden der Fahrpreis die Straßbahn ohne weiteres einräumt würden. Da es oft nicht geschieht, werden sie jetzt durch das Verlangen in ihre Pflicht der Rücksichtnahme erinnert.

WTB. Kriegsbeihilfe für Reichsbeamte im Ruhestande. Die Reichsbeamten im Ruhestande und Hinterbliebenen von Reichsbeamten erhalten nach einem Runderlasse des Reichskanzlers in ähnlicher Weise wie in Preußen im Falle des Bedürfnisses eine außerordentliche einmalige Kriegsbeihilfe. Diese beträgt 50—100 v. H. desjenigen Betrages, den der Pensionär oder verstorbene Gatte oder Vater des Hinterbliebenen nach den neuen Bestimmungen an einmaliger Kriegsteuerungszulage erhalten haben würde, wenn er als Beamter noch im Dienst wäre. Personen, die bereits eine laufende Kriegsbeihilfe beziehen, erhalten die einmalige Beihilfe ohne weiteres von amtswegen. Sie brauchen also keinen besonderen Antrag zu stellen.

= Besserstellung unfallverletzter Personen bei der Post. Eine Besserstellung unfallverletzter Personen, die bei der Reichspost weder beschäftigt werden, bezweckt neue Anordnungen des Reichspostamts. Bisher durfte der Arbeitsverdienst mit der Rente den Verdienst eines Vollarbeiters von gleichem Dienstalter nicht übersteigen. Diese Bestimmung ist aufgehoben. Wie bei den Militäremfängern wird jetzt der Lohn lediglich nach der Arbeitsleistung ohne Berücksichtigung der Invalidenrente bemessen. Die Rente ist neben dem Lohne voll zu zahlen, solange sich der Verletzte im privatrechtlichen Dienstverhältnisse zur Reichspost befindet. Ist der Lohn aus den bisherigen Grundsätzen um den Betrag der Rente gekürzt worden, so wird er auf Antrag nach den neuen Bestimmungen heraufgesetzt.

= Kleidungs- und Wäschestücke für die minderbemittelte Bevölkerung im kommenden Winter. Die Reichsbekleidungsstelle kündigt eine Verteilung von Kleidungsstücken für Frauen und Mädchen, sowie von Wäsche für Erwachsene, Kinder und Säuglinge an, die dem Bedürfnisse der minderbemittelten deutschen Bevölkerung für den nahenden Winter entgegenkommen soll. Zur minderbemittelten Bevölkerung gehören alle Personen, die ohne diese Kleidungsstücke in Not geraten würden, und die nicht in der Lage sind, sie sich auf anderem Wege zu beschaffen. Es handelt sich also nicht nur um Personen mit geringem Einkommen, sondern auch um Personen des Mittelstandes, u. a. Beamte, Beamtenangehörige, insbesondere, wenn sie eine größere Familie zu unterhalten haben. Im Laufe des September erhalten die Kommunalverbände über die auf sie entfallenden Warenmengen Mitteilung. Im Oktober wird mit der Lieferung begonnen werden. Zur Herstellung der Oberkleidung für Männer, Burschen und Knaben fehlt es noch an Stoffen, sie werden aber bereits hergestellt. Durch die Zuteilung kann der sehr große Bedarf allerdings nur zum Teil gedeckt werden.

Letztes Kinderfest im Stadtgarten.

Es wird uns geschrieben:

Die bisher mit so großem Erfolge verlaufenen Kinderfeste im Stadtgarten sollen morgen, Mittwoch, durch ein allgemeines großes Fest der Kinder im Stadtgarten ihren Schluß finden. Herr Wullenkordt hat hierfür wieder den beliebten Onkel Boston aus Dortmund gewonnen, der mit seinen Späßen Alt und Jung ergötzte. Außer vielen Belustigungen ist gegen abend eine Abschiedspolonaise durch die Anlagen, unter Vorantritt der gesamten Musikkapelle vorgesehen und wird an der Spitze dieses Zuges Onkel Boston auf seinem dressierten Esel „Seppl" reiten. Trotz der schlechten Witterung zählte das letzte, zum Teil verregnete Kinderfest, über 2000 Besucher und dürfte auch der morgigen Veranstaltung ein guter Besuch zugesichert sein.

Zum Unglück der Pilzvergiftung Castroper Kinder.

Wrechen, 15. Sept. Der Kolonie Bierschlin, eine der größten im hiesigen Kreise, waren insgesamt 43 Kinder zugeteilt. Die Kinder waren im Schulhause zu Bierschlin unter der Aufsicht der Lehrerin Exner aus Castrop untergebracht. Am letzten Sonntag hatten die Kinder in dem nahen Neu-Schädbare Wäldchen aus eigenem Antriebe Pilze gesucht. Diese wurden am Montag abend von der für die Kolonie bestellten und erprobten Köchin Kwitnewska zubereitet. Sie gab an, Pilze genau zu kennen, und erklärte auf das bestimmteste, daß die von den Kindern gesammelten Pilze nicht giftig seien. Die Lehrerin hat ganz besonders im Hinblick auf einen Vergiftungsfall in Neu-Schädbare, der in der vergangenen Woche vorgekommen war, Bedenken geäußert, sie hat sich aber durch die feste Versicherung der Köchin, daß sie die Pilze genau kenne, beruhigen lassen und angegeben, daß die Pilze zubereitet und gegessen wurden. 33 Kinder aßen von dem Gericht, die übrigen lehnten es ab, Pilze zu essen, da sie angaben, daß ihnen Pilze nicht schmeckten. Bei einigen Kindern zeigten sich im Laufe der Nacht leichte Krankheitserscheinungen. Am Dienstag vormittag wurde ein hiesiger Arzt hinzugezogen, der auch sofort Gegenmittel anwandte. In der Nacht zum Mittwoch erlagen 2 Kinder dem Pilzgift. Man überführte darauf die übrigen sofort in das hiesige Kreislazarett. Bis Mittwoch nachmittag waren 9 Kinder verstorben. Die Aerzte, die Schwestern des Lazaretts und die Geistlichkeit bemühten sich unausgesetzt um die Kinder. Leider waren alle Bemühungen umsonst und die Hoffnung, die Zahl der Todesfälle zu beschränken, erwies sich als trügerisch. Vielfach starben die Kinder, bis zum letzten Augenblick plaudernd, ganz plötzlich. Es sind bisher insgesamt 30 Kinder gestorben. Bei einem Kind besteht noch Lebensgefahr, zwei Kinder hofft man zu retten.

Castrop, 17. Sept. Heute vormittag 10 Uhr findet hierselbst die feierliche Beisetzung der an den Pilzvergiftungen in Wrechen gestorbenen Castroper Kinder statt. Die Zahl der Opfer ist auf 30 gestiegen.

Von unserem Kaiserpaar ist ein in herzlichen und mitfühlenden Worten gehaltenes Beileidstelegramm an den Herrn Landrat Overweg eingetroffen, in welchem das hohe Paar allen betroffenen Familien Allerhöchst Ihre Anteilnahme aussprechen.

Aus dem Amte Harpen.

Verbrauchsregelung für den Landkreis Bochum für die Woche vom 15. bis 21. September.

Es gelangen zur Ausgabe:

1. An **Kartoffeln** 7 Pfund.
2. An **Fleisch und Fleischwaren:**
   1. Fleisch auf Reichsfleischkarte: a) für Erwachsene Marke 1—8 150 Gr. b) für Kinder Marke 1—4 75 Gr.
   2. Fleischware auf Reichsfleischkarte: a) für Erwachsene Marke 9—10 50 Gr. b) für Kinder Marke 5 25 Gr.
3. An **Speisefetten:**
   Inlandsbutter (gegen Abgabe der Wochenmark 38) 62½ Gr.

Wollt ihr Schutz vor schlimmstem Falle
Wollt ihr sichern Hort für alle,
Bringt das Gold! Es diene gut
Deutscher Währung, deutschem Blut!

Katholische Fürsorge an deutschen Kriegsgefangenen.

Kaplan Weskamm, Paderborn.

Mit Friedensschluß warten auf uns neue schwere Aufgaben. Nach Ansicht aller, die die Zeichen der Zeit zu deuten wissen, wird es auf religiösem Gebiete keinen Frieden geben, sondern neuen heißen Kampf. Welche Arbeit wird es allein erfordern, die seelischen Schäden und Zerstörungen des Krieges bei unserer Heimarmee und besonders bei unsern Soldaten wieder zu ersetzen!

Harrt unser also auf geistigem Gebiete wieder Kriegsarbeit, denn heißt es auch da: feste Stellungen bauen! Sehr vieles kann schon jetzt zu diesem Zwecke geschehen. So benutzen ja zahlreiche Seelsorger die nie wiederkehrende Gelegenheit, mit unsern Feldsoldaten durch ständigen Briefwechsel und periodische Versorgung mit Lesestoff innerlich in Verkehr zu treten und ihr Vertrauen zu gewinnen. Ganz gewiß wird diese Arbeit in Friedenszeiten reiche Früchte tragen.

Vergessen wir nun aber unsere deutschen Kriegsgefangenen nicht, speziell hier die katholischen! Wir wissen viel zu wenig von der Geistesverfassung dieser unserer fernen Landsleute. Eine starke Depression lagert auf den allermeisten. Ziemlich abgeschlossen von der Welt, mit der Heimat nur durch spärlichen Briefwechsel verbunden, sind sie gänzlich sich selbst, ihren Stimmungen und Grübeleien überlassen. Nur zu oft glauben sie sich von den Angehörigen verlassen und auch von Gott vergessen; das Schicksal hat sie zu hart mitgenommen. Die schwere Gegenwart und die trübe, ungewisse Zukunft lasten bleischwer auf ihnen und erzeugen bei sehr vielen während der oft jahrelangen Gefangenschaft starke Verbitterung, ja nur zu oft Verzweiflung. Das ist der Boden für die großen Gefahren des Glaubens, denen so manche erliegen. „In der Gefangenschaft gibt es keinen Gott!" Daß die Zähruisse in sittlicher Beziehung nicht gering sind, liegt auf der Hand und wird vielfach bestätigt. Hier muß unbedingt geholfen werden. Wegen der Not des Augenblicks und aus pastoreller Weitsichtigkeit! Wie wird der Gefangene nach seiner Heimkehr dankbar seinem Seelsorger vergelten, daß er ihn in seinen schwersten Zeiten nicht vergessen hat!

Aber wie helfen? Seelsorglich steht's mit unsern Gefangenen meist nicht gut — oft schlecht. In den allermeisten Fällen fehlt eine geistliche Persönlichkeit, die ihnen innerlich nahe steht und ihr Vertrauen genießt. Da kann meist nur religiöse Lektüre aus der Heimat helfen. Lektüre, die sie aufrichtet und stärkt in ihrem Kleinmut und ihrer gedrückten Stimmung, Lektüre, die sie belehrt und aufklärt in ihren Zweifeln und Schwierigkeiten.

Aber wie sie ihnen zustellen?

Dem einzelnen ist das aus manchen Gründen (Zensurbestimmungen u. a.) meist kaum möglich. Deshalb sei mit allem Nachdrucke auf die „Kirchliche Kriegshilfe, Paderborn" hingewiesen, die von den deutschen Bischöfen errichtet ist. Sie hat schon seit langem diese hervorragend wichtige Aufgabe übernommen und sendet direkt an Gefangene in allen feindlichen und an Internierte in neutralen Ländern religiöse Lektüre. Auf einmalige Anmeldung hin erfolgt fortlaufende Zusendung von Büchern in regelmäßigen Zeitabständen; bei der ersten Sendung wird der Name des Einsenders der Adressen dem Gefangenen mitgeteilt und eine Antwortkarte mit dessen Adresse beigelegt. Gerade hierdurch stellt sich die „Kriegshilfe" in den Dienst der Heimatseelsorge! — Bisher sind über eine halbe Million Bücher religiöser, belehrender und unterhaltender Art von Paderborn versandt und zwar ohne Kosten für die Angehörigen. Die Dankesbriefe, die täglich einlaufen, beweisen die Notwendigkeit mit den unschätzbaren Nutzen dieser Fürsorge. Zu dieser großzügigen, unentgeltlichen Versendung war die Kirchliche Kriegshilfe in der Lage, weil ihr eine gewisse Summe dafür zur Verfügung stand. Was allerdings bei Tausenden von Adressen aus dem Geld wird, ist leicht auszudenken.

Viele Gefangenenadressen sind schon gesammelt. Aber es ist erst der geringere Teil im Vergleich zur Gesamtzahl der katholischen Gefangenen. Wo bleiben die Namen der vielen andern? Sollte es wirklich nicht möglich sein, unsere katholischen Gefangenen durch Mithilfe der Herren Konfratres ziemlich lückenlos zu erfassen? Wenn das nicht gelingt, dann erreicht die ganze Fürsorge der Kirchlichen Kriegshilfe nicht ihren vollen Zweck. Man gebe also die genauen Adressen der gefangenen Pfarrangehörigen mit ihrem Bildungsgrad der Kirchlichen Kriegshilfe, Abteilung Bücher, an.

Damit den Gefangenen von der Heimat aus in zweckmäßiger Arbeit geholfen werden kann, muß ihre seelsorgliche Lage in den einzelnen Lagern und Arbeitskommandos möglichst genau bekannt sein. Darum sammelt eine eigene Abteilung des Büros jede noch so unscheinbare Nachricht dieser Art. Die Berichte der Delegierten, welche im Auftrage der K. K. in Frankreich und Rußland die Seelsorge organisierten, enthalten manche Auskünfte, desgleichen die Schreiben der Gefangenen. Doch ist es immerhin nur eine beschränkte Anzahl von Lagern, über die wir in bezug auf Seelsorge genau unterrichtet sind. Deshalb muß jede kleine Meldung über Gottesdienst, Sakramentenempfang, Büchereien, geistige Lage der Gefangenen gesammelt und systematisch zu einem Mosaikbilde zusammengesetzt werden. Am ehesten enthalten die Briefe an die Angehörigen solche Andeutungen: „Seit einem Jahre wieder einmal Gottesdienst; — sendet Liederhefte für Kirchengesang; — schickt Gebetbuch, ich höre nichts von der Kirche." Die Familie des Gefangenen wird nun aber diese für die Kenntnis der seelsorglichen Lage wichtigen Bemerkungen nicht weitermelden. Darum müßten alle Seelsorger solche Nachrichten an die „K. K. Abteilung Seelsorge" melden, womöglich unter genauer Anführung der betreffenden Stelle des Briefes. Im Verkehr mit ihrer Gemeinde kommt ihnen ja vieles dieser Art zu Ohren. Es ist zwar eine neue Art von Seelsorge, die sie dadurch in letzter Linie für ihre gefangenen Pfarrkinder ausüben, aber sie ist ungeheuer notwendig und fruchtbringend, dabei nicht schwer! Es kommt nur auf das Interesse an.

Im Dienste unserer katholischen Gefangenen und im Hinblick auf die Friedensseelsorge seien also folgende Vorschläge gemacht:

1. Jeder katholische Gefangene wird der K. K. Abteilung Bücher zur unentgeltlichen Versorgung passender Lektüre namhaft gemacht (genaue Adresse, u. U. Originalkarte des Gefangenen; Beruf oder Bildungsgrad angeben!).
2. Jeder Einsender von Adressen gibt nach Möglichkeit eine Beihilfe zu diesem wichtigen Seelsorgswerke. (Postscheckkonto Hannover 7666.)
3. Jede Nachricht über die seelsorgliche Lage der Gefangenen wird der Abteilung Seelsorge mitgeteilt.

„Ich war gefangen und ihr seid zu mir gekommen; denn „was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!"

* * *

Stadtverordnetenvereinigung der westfäl. Zentrumspartei.

Hamm, 16. Sept. Gestern nachmittag fand im katholischen Vereinshause eine gut besuchte Versammlung westfälischer Zentrumsstadtverordneten statt. Erschienen waren auch die Abgg. Herold, Graf Galen, Gerlach, Gronowski und Wildermann. In der am Vormittag abgehaltenen Ausschußsitzung war Prof. Dr. Kahle-Münster zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt worden. Abg. Herold übernahm den ihm angetragenen Ehrenvorsitz der Versammlung. Namens der hiesigen Zentrumsstadtverordneten begrüßte Stadtrat Dr. Schneider-Hamm die Erschienenen. Grüße übermittelten der Vorsitzende der Rheinischen Stadtverordnetenvereinigung und der Ehrenvorsitzende der kommunalpolitischen Vereinigung Abg. Trimborn. Herr Dr. Thissen-Köln sprach über „Die Richtlinien des Reichsausschusses der Zentrumspartei und die Kommunalpolitik" und empfahl dabei besonders die Gründung von kommunalen Zentrumsfraktionen. Die Gründung einer Stadtverordnetenvereinigung der westfälischen Zentrumspartei wurde vollzogen und die Statuten genehmigt. Sitz der Vereinigung ist Münster. Vorsitzender des Ausschusses der Vereinigung ist Prof. Dr. Kahle-Münster, 2. Vorsitzender Bergassessor Lensing-Dortmund; Beisitzer Stadtverord. Plagemann-Arnsberg, Stadtv. Peters-Paderborn, Stadtv. Aengenheyer-Recklinghausen, Stadtv. Justizrat Dickamp-Bocholt und Abg. Brust-Bueren.

Die nachfolgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die am 15. September in Hamm tagende, von der Komm. Vereinigung der Zentrumspartei einberufene Versammlung von Stadtverordneten, Magistratsmitgliedern und Gemeindevertretern Westfalens, die aus 17 Städten beschickt ist, begrüßt die Richtlinien des Reichsausschusses der Zentrumspartei für die praktische Parteiarbeit, insbesondere die darin enthaltenen Anregungen kommunalpolitischer Art. Sie weist die Parteifreunde eindringlich auf die Notwendigkeit gründlicher Schulung für die Aufgaben der Selbstverwaltung hin. Die Zentrumsvertreter in den kommunalen Körperschaften fordert sie auf, einmütig und geschlossen nach den in den Richtlinien aufgestellten Grundsätzen zu wirken. Zu diesem Zweck empfiehlt sie mit besonderem Nachdruck allen zur Zentrumspartei sich bekennenden Stadtverordneten und Gemeindevertretern den Zusammenschluß in Fraktionen, da ohne diesen die gebotene Einigkeit, Geschlossenheit und Grundsatztreue in der Vertretung des Zentrumsprogramms nicht gewährleistet erscheint. Die Versammlung hält aber auch einen über die Einzelgemeinden hinausgehenden Zusammenschluß der kommunalen Zentrumsvertreter zur Herbeiführung eines einheitlichen Vorgehens in wichtigen Fragen für notwendig; sie beschließt deshalb die Gründung einer Stadtverordnetenvereinigung der westfälischen Zentrumspartei als Provinzialgruppe der Kommunalpolitischen Vereinigung und fordert alle Parteifreunde in den kommunalen Körperschaften Westfalens auf, sich dieser Vereinigung anzuschließen und an der Verwirklichung ihrer Bestrebungen mitzuarbeiten."

Nach einem Referat des Abg. Prof. Wildermann-Recklinghausen über die Frage einer Reform des Kommunalwahlrechtes, an das sich eine eingehende Aussprache schloß, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die am 15. Sept. 1918 in Hamm versammelten, auf dem Boden der Zentrumspartei stehenden Gemeindevertreter Westfalens halten eine zeitgemäße, durchgreifende Aenderung des Gemeindewahlrechtes für erforderlich und empfehlen den einzelnen Fraktionen eine gründliche Durchberatung dieser Frage."

Kaplan Böhmer-Hamm sprach über die Wichtigkeit des Jugendfürsorgegesetzes.

Westfälischer Feuerwehr-Verband.

An die Tagung des westfälischen Feuerwehrverbandes zu Samstag in Wanne, über die wir gestern berichtet haben, schloß sich am Sonntag eine Kanalfahrt. Um ½ 4 Uhr vormittags war der Dampfer „Prinz Eitel" im festen Wanne bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den Teilnehmern befanden sich der Herr Polizeipräsident, die zur Feier, die Behörden von Wanne und Eickel und sämtliche Mitglieder des Verbandsausschusses. Hafendirektor Meyer hielt einen Vortrag über die Bauzeit des Rhein-Herne-Kanals, die Kosten hierfür, die Hafenanlagen, Anschlußbahnen und dergleichen und schrieb die Entwicklung des Verkehrs. Der Vorsitzende des Verbandes, Fabrikbesitzer Herm. Franken, dankte für die interessanten Ausführungen. Der Dampfer wurde dann durchgeschleust und setzte sich in Bewegung. Die Zechen der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. und Graf Bismarck hatten zu Ehren der 170 aus allen Teilen der Provinz herbeigeeilten Gäste Flaggenschmuck angelegt. Von dem gewaltigen Verkehr, welcher vor den Augen der Teilnehmer sich entwickelte, durch die auf- und abwärtsfahrenden Schleppzüge und die in allen Häfen liegenden beladenen oder leichternden Schiffe hatte man sich keinen Begriff gemacht.

In der Hafenschenke der Stadt Gelsenkirchen fand dann ein Mittagessen statt. Der Verbandsvorsitzende Franken begrüßte die Vertretung der Stadt Gelsenkirchen und hielt nochmals einen kurzen Rückblick über die Tagung und über die Aufgaben, welche dem Verband nach Beendigung des Krieges bevorstehen. Die patriotischen Anklänge endigten mit der Bekanntgabe des Kaiser-Telegramms, welches als Antwort auf die gestrige Huldigung eingetroffen war. Es lautet:

„Großes Hauptquartier. S. M. der Kaiser haben den Huldigungsgruß der dort versammelten Vertreter des Westfal. Feuerwehrverbandes mit Freuden entgegengenommen und lassen für das Gelobnis kaiserharter Westfalentreue herzlich danken. Auf Allerhöchsten Befehl Geh. Kabinetsrat v. Berg."

Die Antwort wurde begeistert aufgenommen und freudig stimmte man in das Kaiserhoch ein. Bürgermeister von Wedelstaedt als Vertreter der Stadt Gelsenkirchen feierte die unermüdliche Arbeit des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes und besonders des Vorsitzenden Franken und brachte ein Hoch auf diese aus.

Stadtverordneter Branddirektor Schramm (Hagen) dankte für die freundliche Begrüßung und wies darauf hin, daß die Stadt Gelsenkirchen eine rechte Feuerwehrstadt sei, welche jedes Opfer für das Feuerlöschwesen bringe, nicht allein für die Stadt, sondern auch weit darüber hinaus. Sie stelle die Räume für das Rheinisch-Westfälische Feuerwehr-Museum zur Verfügung. Ein Museum einzig seiner Art im ganzen Deutschen Reich. Die Abgeordneten des Rheinischen Verbandes nahmen Gelegenheit, dafür zu danken und zwar durch ein gemeinsames Hoch auf die Stadt Gelsenkirchen.

Nach Schluß des Mittagessens begab sich ein großer Teil der Teilnehmer nach den Bahnhöfen der Stadt Gelsenkirchen, um die Heimreise anzutreten und etwa 100 Teilnehmer traten mit dem Dampfer die Rückfahrt nach dem Hafen Wanne an, wo programmäßig im Gasthaus Gartmann die Tagung ihren Abschluß fand.

Zum Kampf gegen die Prostitution nach dem Kriege.

Der Ausschuß zur Gründung ländlicher Arbeitsheime für Mädchen und Frauen schreibt uns:

Schon im Frieden hatte sich aus den Bedürfnissen unserer Rettungsarbeit an den sittlich gefährdeten Mädchen und Frauen die Notwendigkeit von Anstalten in ländlicher Umgebung ergeben, in denen solche Personen untergebracht werden konnten, welche unter das Fürsorgeerziehungsgesetz nicht mehr fallen und doch der Fürsorge in einer Anstalt dringend bedurften. Seit Kriegsbeginn steigt der dunkle Strom anlehnungs- in den Frauenerscheinungsformen, in den Arbeitshäusern und namentlich in den Hautkrankenstationen der städtischen Krankenanstalten unserer Großstädte. Dazu kommt, daß der Krieg unzählige Frauen und Mädchen aus dem schützenden Zusammenhang der Familie herausgerissen hat, von denen leider viele auf Abwege geraten sind. So ist also mit einer weiteren beträchtlichen Zunahme derjenigen, welche der gewerbsmäßigen Unzucht nachgehen, nach dem Kriege bestimmt zu rechnen. Alle einsichtigen Richter, Aerzte, Strafvollzugsbeamten sind mit uns der übereinstimmenden Ansicht, daß mit den bisher üblichen kurzen Haftstrafen nichts ausgerichtet worden ist, sie legen der Allgemeinheit nur Steuerlasten auf und nehmen den in dieser Weise wiederholt Bestraften den letzten Rest von Ehre und Menschenwürde.

Die Rheinisch-Westfälische Gefängnis-Gesellschaft hat die ernste Frage, wie hier Abhilfe zu schaffen sei, eingehend behandelt und ist zu einer vollen Klarheit gelangt. Erforderlich sind großzügige Fürsorgemaßnahmen, unterstützt durch Maßregeln der Verwaltung und notigenfalls durch einige Gesetzesänderungen. Notwendig ist vor allem ein Ausbau der schon bestehenden Fürsorgeeinrichtungen. Für einen kleinen Teil der Schuldbedürftigen wird es in erster Linie erforderlich sein, sie aus der bisherigen Umgebung und von der Straße und in vielen Fällen auch aus der Stadt wegzubringen und ihnen das schützende Dach eines Fürsorgeheims zu bieten. Hierzu sind erforderlich neben den in manchen Städten bereits vorhandenen Unterkunftshäusern für vorübergehenden Aufenthalt Zufluchtshäuser und Heime zu langer dauernder Unterbringung. Vor allem ist es erwünscht, solche Heime auch als ländliche Arbeitsheime nach Art der sogenannten Arbeiterkolonien zu schaffen, wie sie einst der hochverdiente Bielefelder Pastor von Bodelschwingh für wanderarme Männer errichtet hat. Ein Ausschuß, dem sämtliche Spitzen der bürgerlichen und kirchlichen Behörden in der Rheinprovinz und in Westfalen angehören, wendet sich mit einem Aufruf an die begüterten Kreise an diejenigen Stellen, denen die Frauen und Mädchen große Arbeitsopfer unter vielfach recht schwierigen Verhältnissen geleistet haben, um die Geldmittel für die Errichtung von katholischen und evangelischen Anstalten, vor allem von ländlichen Arbeitsheimen für fürsorgebedürftige Mädchen und Frauen zusammenzubringen. Der Staatskommissar für Kriegswohlfahrtspflege hat die Genehmigung zu einer Versammlung von Geldspenden durch Versendung von Aufrufen erteilt. Der Aufruf wird demnächst versandt werden. Die Rheinische und Westfälische Frauenhülfe sowie die katholischen Fürsorgevereine für Mädchen, Frauen und Kinder in Rheinland und Westfalen haben sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt. Es steht zu hoffen, daß angesichts der sonstigen Anforderungen die an die Opferwilligkeit gestellt werden, diesem zur Rettung und Bewahrung sittlich gefährdeter und gefallener Mädchen und Frauen, zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit und zur Stärkung der Volkskraft hochwichtigen Werk sozialer Fürsorge ein guter Erfolg beschieden sein wird. Handelt es sich doch um den Anfang einer sowohl im sittlichen wie auch im politischen Interesse aussichtsvollen Bekämpfung der Hydra Prostitution und der volkervernichtenden Geschlechtskrankheiten. Wer hier mithilft, der hilft deutsches Blut vor dem Verderben bewahren.

Die Firma Krupp hat für den edlen Zweck in voller Würdigung der Notwendigkeit der zu leistenden Rettungsarbeit einen Betrag von 75 000 Mark gezeichnet und weitere Beihilfe in Aussicht gestellt.

Wir dürfen der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Aufruf der Rheinisch-Westfälischen Gefangnis-Gesellschaft williges Gehör finden wird. Zahlungen werden erbeten an den „Ausschuß zur Gründung ländlicher Arbeitsheime für Mädchen und Frauen", auf dessen Konto bei der Deutschen Bank Filiale Düsseldorf oder mittels Zahlkarte auf das Postscheckkonto Nr. 2287 der genannten Bank beim Postscheckamt in Köln. Weitere Auskunft erteilt bereitwilligst die Geschäftsstelle der Rheinisch-Westfälischen Gefangnis-Gesellschaft in Düsseldorf, Mecerstraße 32.

Bei einer Seefliegerabteilung in der Nordsee.

Alltagsdienst und Fliegertod.

„Flugzeug Nr. . . . steigt morgen früh 5 Uhr, vor Hoek nach Landrich X, auftiären, zurückkehren über . . . ." — Junge, feurige Sonnenglut lacht über See und Insel. Ihrer goldenen Fülle Schein taucht Schuppen, Flugzeuge und Menschen in gleißende Farben. Einige Maschinen sind startbereit. Knatterndes, ungeduldiges Motorengebrumm, während die Führer letzte forschende Blicke über das ihnen anvertraute Kriegsgerät werfen. Ein Zeichen mit der Hand — ein Dutzend Arme abgestählterbeter Fliegermatrosen schiebt das Wasserflugzeug zur Rampe, die sich dann aufs Wasser senkt. Wenige Minuten später hurrt der Stahlvogel über das Wasser, die Schwimmer zerteilen die schäumende See, dann ein Steuerdruck und aufwärts geht's in lichte Höhen. Ein alltägliches Bild.

Das Land verschwindet. Endlos dehnt sich die Nordsee, die einsame, schiffsleere. Dort die schwache Rauchwolke eines kleinen Vorpostenbootes, einer der vielen treuen Wächter im Norden. Weiter — weiter westwärts oder nordwärts. Hunderte von Meilen werden durchflogen, die weite verödete See wird abgesucht und am Abend wieder in der schützenden Halle geländet. Alltagsdienst.

Wie aber, wenn plötzlich dicker, dicker Nebel einen dichten, undurchdringlichen Vorhang über die See wirft? Oder schnell aufkommender Sturm den weit in See stehenden Fliegern ein Zurückkommen fast nur durch ein Wunder ermöglicht? Schwer keucht dann der Stahlvogel gegen die stürmischen Böen an und kommt, ach, so langsam nur voran. Das Benzin wird immer knapper, geht dann zur Neige, weit von der Station entfernt. Und nach dem Niedergehen wird gar bald das gebrechliche Menschenwerk von den wütenden Wellen zerschlagen. Und die beiden Seefflieger? Verschollen! Fliegertod!

Der Nebel ist harmloser, obwohl das Zurückfinden in den heimatlichen „Stall" fast ein Ding der Unmöglichkeit zu sein scheint. Aber gewöhnlich ist die See dann ruhig und ein Wassern zumeist ungefährlich, um das Auftlaren abzuwarten.

Das ist gerade der Unterschied zwischen dem Land- und dem Seeflieger. Ersterer geht in derartigen Fällen oder bei Motorpannen, Brüchen, Propellerverlusten im Gleitflug auf die Mutter Erde und findet Rettung. Den Seeflieger aber bedrohen dann alle Gefahren des tückischen, nassen Elementes. Und keine Hilfe ist auf der einsamen See zu erwarten. Höchstens, daß ein weit draußen stehender Minensuchverband, ein Vorpostenboot oder wohl auch ein Fliegerkamerad die abgeschossenen roten Sternsignale hörte und zur Rettung herbeieilt. Nach Stunden, ja nach Tagen, oft aber auch nie!

Da klart ein Flugzeug bei frischem Winde auf. Steht in 500 Meter Höhe 100 Kilometer von dem nächsten Lande entfernt. Da — plötzlich ein ohrenbetäubender Knall. Splitterndes Holz fliegt herum. Ein zweiter Krach, und man sieht den halben Propeller in großen Bogen fortfliegen. Auf richtet sich der Führer, um die Lage zu überschauen. Blitzschnell erfaßt er das Unglück: Der Propeller ist aus der Nute gerissen, die eine Hälfte hat die vorderen Abteilungen des rechten Schwimmers glatt zerschlagen, während die andere in hohem Bogen davongeflogen ist. Der Vogel ist seiner Flügel beraubt — lahm! Sofort ist das Gas abgestellt, der Motor steht, und im Gleitflug geht's herunter auf die Wasserfläche. Bange Sekunden, durchwühlt von Gedanken der Angst und aufkeimender Hoffnungslosere. Wird dem wackeren Flugzeug die Wasserlandung gelingen oder es durch Kopfstand in eine unrettbare Lage geraten? Es gelingt, die Maschine heil auf Backbordschwimmer und Schwanzstück, wenn auch recht verlantet, zu Wasser zu bringen. Schon liegt die eine Seite des Tragdecks im Wasser, bald der ganze Apparat tief eintretend. In Eile flüchten die Insassen aus den Führersitzen und stellen durch Klettern auf die Tragdecke die Stabilität wieder her. Die Brieftauben werden befreit und mit ihrer unheilkündenden Botschaft losgelassen. Die Maschine hinkt tiefer, die beiden Flieger müssen in das eisige Wasser und sich an dem Schwimmer krampfhaft festhalten. Und harren!

Stunden vergehen, lange bange Stunden. Endlich naht die Rettung. Ein Knattern in der Luft lindet einen nahenden Genossen. Schnell setzt sein Libellenkörper nieder, um dann in nächster Nähe herunterzugehen. „Vorsicht, ihr treibt mitten in einem Minenfeld!" rufen die Retter. Einige Minuten später jedoch ist das Rettungsboot gelungen, und das Hilfeflugzeug setzt mit seiner Bürde von vier Menschen und dem wichtigsten, geborgenen Ausrüstungsinventar wieder aufwärts zum Heimfluge. Die Trümmer des verunglückten Flugzeuges sind vorher zerstört und zum Sinken gebracht worden.

Dreiundsechzig Stunden harrten zwei andere deutsche Seeflieger im Schwarzen Meer aus, an die Schwimmer geklammert, bis ihnen durch einen unglücklichen Glücksfall Rettung wurde. Doch nicht immer ist die Rettung möglich, manch Flugzeug kehrt nicht zurück.

Und dennoch, trotz aller schweren schmerzlichen Opfer, welch unbeugsamer, nie zu stillender Tatendrang bei unserer seefliegenden Jugend! Nie soll es! Niemiel weniger noch können die Gefahren des sturmdurchtobten Meeres sie schrecken!

Linientaufe.

Ein uralter Seemannsbrauch verlangt es, daß alle Neulinge, die zum ersten Male den Aequator, die Linie passieren, „getauft" werden. Es ist selbstverständlich, daß von dieser Sitte auch während des Krieges nicht abgegangen wurde, wo immer sich einem deutschen Kriegsschiffe Gelegenheit bot, die Linie zu passieren. Die Kommandanten unserer Hilfskreuzer „Move" und „Wolf", sowie der Prisenoffiziere des letzteren Schiffes, schildern in den von ihnen über ihre Fahrten herausgegebenen Büchern in recht anschaulicher Weise, wie schon viele Linientaufen vor sich gingen. Ganz „friedensmäßig"!

Der Verlauf einer Aequatortaufe ist fast immer derselbe. Am Abend vor dem Passieren der Linie erhebt sich plötzlich an Deck großes Geschrei. Aengstliche Gemüter können dann den Eindruck gewinnen, daß sich vielleicht ein Unglücksfall zugetragen hätte. Da sehen sie eine oder mehrere Gestalten in abenteuerlicher Gewandung gerade über die Reeling steigen. Außenbords hängt eine Jakobsleiter, so daß es ganz den Anschein hat, als ob die Fremdlinge eben erst angekommen waren. In kurzen, etwas derrischen Worten verlangt Triton, der Führer der Abordnung und persönlicher Generaladjutant Seiner nassen Majestät des Meerbeherrschers Neptun, den Kapitän zu sprechen. Ihm vorgeführt entledigt er sich kurz seines Auftrages, nämlich die Ankunft seines Gebieters in Begleitung hochdero Gemahlin Thetis mit großem Hofstaat für den nächsten Tag kund und zu wissen zu tun. Da Triton von seiner langen Fahrt etwas hungrig und durstig ist, wird er auf dem gastfreien Schiffe dann bewirtet. Der Durst ist besonders höchst erstaunlich, ebenso wie auch die Vorliebe des hohen Herrn für Rauchmaterial. Hat er nun seine Botschaft ausgerichtet, so zieht er wieder von dannen und eine am Heck über Bord geworfene brennende Teertonne deutet die Stelle an, wo Herr Triton in das feuchte Element zurückgestiegen.

Dann kommt der nächste Tag. Vom Vorschiff aus ertönen plötzlich Musikklänge, und eine in Oelzeug und Südwestern gekleidete Unterseekapelle leitet den Einzug des Meerbeherrschers ein, an dessen Arm eine mehr oder weniger liebreizende Thetis sieverschleiert hängt. Zuweilen läßt sich aber feststellen, daß Thetis sogar einen Schnurrbart hat. Dem hohen Paar folgen dann die Mitglieder des Hofstaates. Leibarzt, Hofbarbier mit unheimlich großen Holzinstrumenten wie Scheere und Rasiermesser, Hofprediger, Polizisten, Indianer, Neger, der Hofnarr usw. Auf dem Festplatze angekommen hält Neptun eine schwungvolle Rede, auf die der Kommandant oder Kapitän erwidert. Dann beginnt der Taufakt. Die Neulinge werden recht gründlich von allem Erdenstaub befreit, der Leibarzt verabreicht ihnen ein bitterböse schmeckendes Tränklein, dann werden sie eingeseift und rasiert. Robuste Neger bemächtigen sich darauf der Opfer und tauchen sie gehörig in dem Taufbecken mehrere Male unter. Alsdann muß der Getaufte noch eine längere Kette machen und durch einen sehr engen und langen Wurstdarm durchkriechen, an dessen Ende ihm endlich der „Taufschein" überreicht wird. Nun folgt der zweite Teil des Festprogrammes. Humoristische Vorträge wechseln mit Reden ab, Künstler produzieren sich, der Hofnarr reißt seine Witze und zum Schlusse, ehe Neptun sich zum Aufbruch rüstet, verleiht er mit einer huldvollen Ansprache viele, schöne, aus Messing, Blech und Leder gefertigte Orden, deren Bezeichnung manche Anzüglichkeiten enthalten. Ist der Meerbeherrscher dann mit allem Dargebotenen zufrieden gewesen, dann verspürt er, genau wie Triton am Abend vorher, großen Durst, und es erregt nicht gelindes Kopfschütteln, daß er sowohl wie auch seine Gemahlin und der ganze Hofstaat äußerst trinkfeste Leute sind. Nach reichlicher Bewirtung zieht sich der Hof dann in sein nasses Reich zurück.

Auch auf allen Handelsschiffen, besonders den Passagierdampfern, wird die Linientaufe in ähnlicher Form gefeiert. Besonders beliebt sind dort Besprühungen mit einem dicken Feuerlöschschlauch. Auf sämtlichen Schiffen deutscher Flagge erregt aber dieser harmlose Seemannsscherz die gleiche Heiterkeit und ist besonders im einsamen und gefahrvollen Hilfskreuzerleben ein hübsches Stückchen Poesie, eine hochwillkommene Abwechslung in dem Einerlei des schiffsverlorenden Alltags.

Provinzielles.

Gegen den Schleichhandel der Industrie.

Die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet eingerichteten Industrieversorgungsstellen, durch die der Schleichhandel der Großindustrie aus der Welt geschafft werden sollte, haben bis jetzt ihren Zweck verfehlt. Allerhand Klagen wurden laut. Das Kriegsernährungsamt konnte daraus nicht voll befriedigt werden. Es glaubt nun, durch eine Neuordnung der Industrieversorgung das Ziel, den Schleichhandel der Industrie zu beseitigen, zu erreichen, und zugleich die Arbeiter zufrieden zu stellen. Die Überweisung der Zusatznahrungsmittel soll künftig durch eine mit der Verwertungsstelle des Kriegswirtschaftsamtes verbundene Zentralstelle in Berlin erfolgen, die die beschlagnahmten Schmuggelwaren auffindet und an die Industrieversorgungsstellen zur Unterverteilung an die Werke abgibt. Durch Verbesserungen in der Logik glaubt man eine bessere Aufsicht über die für die Verteilung an die Industriearbeiter verfügbaren Waren zu erlangen und durch eine Zusammenrechnung der Preise für die Inlandswaren mit denen für die Auslandswaren eine allgemeine Senkung der Preise herbeizuführen. Außerdem soll auch eine Einteilung unserer Reisestellen erzielt werden. Der bisherige Grundsatz für die Verteilung der Waren soll verlassen werden, die durch den Schleichhandel verlorst worden sind, sondern es sollen alle Schwer- und Schwerstarbeiter der Rüstungsindustrie beliefert werden. Lediglich die Schwere der Arbeit soll fortan für die Verteilung maßgebend sein. Bei der Unterverteilung in den Betriebsgemeinden als den Leitern der Industrieversorgungsstellen weitestgehende Freiheit gelassen, um vor allem die örtlichen Bedürfnisse, aber auch die Schwerstarbeiterausschüsse unterrichten werden, zu berücksichtigen. Eine Zusammenlegung von Waren soll nicht stattfinden. Die Waren, die einzeln sollen sofort an die Werke verteilt werden. So wird die Warenverteilung auch weiter schwankend bleiben. Man tröstet sich aber damit damit hinweg, daß ja auch beim Schleichhandel eine schwankende Zuteilung die Regel war. Nur Kartoffeln sollen angenommen werden, um die Schwer- und Schwerstarbeiter der Rüstungsindustrie und einzige Molkereien, deren Einrichtung offenbar noch im Auge behalten wird, regelmäßig damit versorgen zu können.

Von den Werken muß gefordert werden, daß sie sich bei hohen Konventionalstrafen verpflichten, auf den Schleichhandel zu verzichten, wenn sie nicht gewarnt sein wollen, daß ihre Gebiete von der Industrieversorgung unberücksichtigt bleiben. Die Werke, die sich trotz der Verwarnung beim Schleichhandel ertappen lassen, sollen von der weiteren Belieferung ausgeschlossen werden. Den Arbeitern soll kein Rechtsanspruch auf Belieferung mit bestimmten Mengen zustehen. Die Forderung der Arbeiter, den Kommunalverbänden die Verteilung der Waren an die Werke zu übertragen, ist noch nicht berücksichtigt worden.

Hannigfeld, 16. Sept. Auf dem Bahnhof Vorheim wurde ein Hamster namens Albert Brüner von hier, vom Personenzug 204 überfahren; es wurden ihm beide Beine oberhalb der Knie abgefahren. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus in Bedburg gebracht, wo er inzwischen an den schweren Verletzungen gestorben ist.

Horst, 16. Sept. Ein Buchmacher aus Essen hatte im vorigen Jahre auf der hiesigen Rennbahn Buchmacherei betrieben, wurde dabei ertappt und bekam eine größere Barsumme abgenommen. Da inzwischen das Verfahren gegen ihn eingestellt war, wollte er das Geld hier abholen. Auf Antrag der hiesigen Polizei wurde dann aber das Verfahren wieder aufgenommen. Das Schöffengericht Essen erkannte jetzt gegen den Buchmacher auf drei Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe. Das beschlagnahmte Geld verfällt dem Staat.

Recklinghausen, 16. Sept. Zwei Deserteure veranstalteten am Mittwochabend mit einer Frauensperson in einer hiesigen Kaffeewirtschaft ein Zechgelage. Als sie für etwa 200 Mark verzehrt hatten, verschwanden sie ohne zu zahlen, unter Mitnahme einer erheblichen Menge Saccharin. Die in Zivilkleidung gesteckte Polizeiwache nahm die Verfolgung der Schwindler auf. Es gelang ihr, einen derselben auf der Konradstraße zu stellen. Mit dem Rufe zur Wache schoß der Bursche auf den Beamten und ergriff die Flucht. Die Kugel prallte glücklicherweise an einem Uniformknopfe ab, so daß der Beamte unverletzt blieb. Der Komplize des Flüchtigen konnte gestern morgen, als er von Suderwich, wohin er die Frauensperson begleitet hatte, zurückkam, festgenommen werden.

Essen, 16. Sept. Die Firma Friedr. Krupp A.-G. hat auf die neunte Kriegsanleihe wiederum 60 Millionen Mark gezeichnet.

M.-Gladbach, 16. Sept. Der des vierfachen Raubmordes beschuldigte Gärtner Krings aus Schloß Rheydt, der vom Kölner Kriegsgericht aus Zuständigkeitsgründen an das hiesige Kriegsgericht abgegeben worden ist, wurde von hier aus an die mutmaßliche Mordstelle nach Gelenkirchen gebracht, wo sich Hunderte von Menschen angesammelt hatten. Krings leugnet die Mordtaten nach wie vor.

Bottrop, 14. Sept. Auf der Zeche „Vereinigte Welheim" war der Waldarbeiter Reinhold Wolf damit beschäftigt, einen Tiefbrunnen auf die Schachtsohle zu legen, wobei er sein Gleichgewicht verlor und aus sechs Meter Höhe abstürzte. Wolf brach sich hierbei das Genick und verstarb alsbald. — Die Polizeibehörde hat den Schalterschluß vom 16. ab für Bottrop auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt. Außer dem Ausgabeschalter werden von 3 bis 6 Uhr nachmittags ständig drei Annahmeschalter geöffnet sein.

Herten, 14. Sept. Im Betriebe der Ringofenziegelei der Zeche „Ewald" erlitt die Arbeiterin Anna Haupt von hier einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Verunglückte ist unverheiratet. — Der noch schulpflichtige Gustav M. von hier entwendete dem Bergmann K. aus seiner Wohnung 50 Mark. Mit seinem Raube begab sich der Spitzbube nach Recklinghausen, um das Geld dort in Süßigkeiten umzusetzen. Hier wurde er von der Polizei ermittelt. Bei Revision seiner Taschen wurden noch 38 Mark vorgefunden, die dem Bestohlenen wieder zugeführt werden konnten.

Wenden, 14. Sept. An einem angeblich mit Stroh beladenen Wagen brach ein Rad. Bei Ausbesserung stellte es sich heraus, daß der Wagen 17 Säcke Hafer, Weizen, Roggen und Mehl enthielt.

Essen, 14. Sept. Seit dem 31. August 1918 wurde hier der Arbeiter Willi Kleinötting von seinen Angehörigen als vermißt gemeldet. Am 9. d. M. nun wurde K. in einem Brunnen, welcher unbenutzt war, in Budern ermordet und beraubt aufgefunden. Von der hiesigen Kriminalpolizei wurde als Täter der Arbeiter Heinrich Geiss von hier ermittelt und festgenommen. Nach langem hartnäckigem Leugnen hat der Täter sich dann auch zu einem teilweisen Geständnis bequemt. Nach diesem will er den K. in der Nacht zum 1. d. Mts. in einem Tannendickicht in Bulbern, wo sie angeblich hamstern wollten, erschlagen haben. Nach fünf Tagen, also am vergangenen Donnerstag, ist Geiss dann wieder nach Bulbern gefahren, hat in der Nacht den Ermordeten etwa 1 Kilometer weit vom Tatorte fortgeschleift und in einen unbenutzten Brunnen geworfen. Letzteren hat er dann noch mit einem großen Stein verdeckt und die Stelle mit Laub und Reisig bestreut.

)(Christiania, 14. Sept. „Verdensgang" berichtet über die immer größeren Umfang annehmende Ausbreitung der Spanischen Grippe in Nord-Norwegen, besonders in den Städten Drontheim, Aalesund und Christiansund, wo täglich mehrere Todesfälle eintreten; deshalb wurden Schulen, Kirchen, Versammlungslokale und Lichtbildtheater geschlossen. In Aalesund kam am Sonntag ein Fischerboot an, von dessen Mannschaft acht Mann unterwegs an der Spanischen Krankheit starben.

Literarisches.

Seinem weitverbreiteten vorzüglichen **Tabakbau-Merkblatt**, Preis 0,45 Mk., hat — vielfachem Wunsche entsprechend — der bekannte Verfasser Herr R. Lamberger, Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Bremen, nun auch ein **Merkblatt der Tabakfermentation** mit Winken für die weitere Verarbeitung folgen lassen, das übersichtlich und klar gehalten, solche Ratschläge für die weitere Verarbeitung des Tabaks nach dessen Trocknen bringt, die der Kleinanbauer von Tabak tatsächlich auch durchführen kann. Unter Verzichtleistung auf teure, verwirrende und zum Teil auch für die Güte des Tabaks gefährliche „Rezepte", bietet die im Verlage der Winterschen Buchhandlung Franz Quelle Nachf. in Bremen zum Preise von 45 Pfennigen erschienene Schrift wirklich Nützliches und kann deshalb allen Anbauern von Tabak als gediegen nach jeder Richtung hin empfohlen werden.

* * *

Kriegssteuergesetze 1918. Inhalt: Außerordentliche Kriegsabgabe der Einzelpersonen und Gesellschaften. — Umsatzsteuer und Luxussteuer. — Steuerflucht. — Errichtung eines Reichsfinanzhofes. — Neuer Posttarif. — Wechselstempeltarif. Verlag von L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80. Preis 1,40 M.

Von den neuen Steuergesetzen wird jeder Steuerzahler betroffen. Besonders bemerkenswert ist die Luxussteuer und die weiter ausgedehnte und erhöhte Umsatzsteuer mit der Buchführungspflicht selbst für den kleinsten Gewerbetreibenden. Völlig neu ist für Einzelpersonen und Gesellschaften die Abgabepflicht vom **Mehreinkommen**, d. h. dem Unterschied zwischen dem **Friedenseinkommen und dem Kriegseinkommen**, ferner die **Abgabepflicht vom Vermögen für das Rechnungsjahr 1918**. — **Der neue Posttarif, gültig ab 1. Oktober 1918, und der neue Wechselstempeltarif, gültig ab 1. August 1918, sind ebenfalls aufgenommen. Das handliche Büchlein ist jedem Steuerzahler, der sich vor Schaden schützen will, als nützlich zu empfehlen.**

Hubert Schlüter, Herne,
Bahnhofstrasse 77. Photohandlung
Enorme Auswahl in Cameras, Papieren, Platten und Zubehörteilen.
Ständiges Lager 80—90 Cameras.
Sorgfältige und preiswerte Anfertigung sämtlicher photographischen Arbeiten. — Vergrösserungen zu äusserst billigen Preisen.
Eigene, modern eingerichtete Vergrösserungs-Anstalt.
3 Dunkelkammern zur freien Verfügung.
Gebrauchte Apparate und Feldstecher werden zu hohen Preisen eingetauscht oder angekauft.

Steffens Saalbau-Theater, Herne.
Direktion Adolf Steffen.
Heute Dienstag, den 17. September 1918:
Einlass 7.15 Uhr. Anfang 8.15 Uhr.
Der lachende Ehemann.
Wiener Operette in 3 Akten.
In dieser Operette sind sämtliche Solo-Mitglieder beschäftigt.
Vorverkauf in den Zigarrengeschäften Georg Köhler und Alfred Köhler an der evgl. Kirche.
Voranzeige!
Donnerstag, den 19. September: Ehren- und Abschieds-Abend des Herrn Emil Birnbaum:
Einmalige Aufführung: **Alt Heidelberg.**

Große Allgemeine Frontenkarte vom westlichen Kriegsschauplatz
Herausgegeben vom WTB.
Klarer Druck. Sehr übersichtlich.
Preis nur 1.— Mark.
Geschäftsstelle des Herner Anzeigers
Herne, Bahnhofstraße 71.

Städtische Bücherei Herne.

Geöffnet im Rathaus:
Dienstags, Donnerstags und Freitags von 5—6½ Uhr nachmittags.
Sonntags von 10½—12 Uhr vormittags.
Die Nebenstelle in der Schule an der Friedrichstraße für die Stadtteile Baukau und Horsthausen ist geöffnet:
Mittwochs von 2—3 Uhr nachmittags
und Sonntags von 11—12 Uhr vormittags.
Der Magistrat: Lampe.